Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 121 (1976)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1170

37

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 9. September 1976

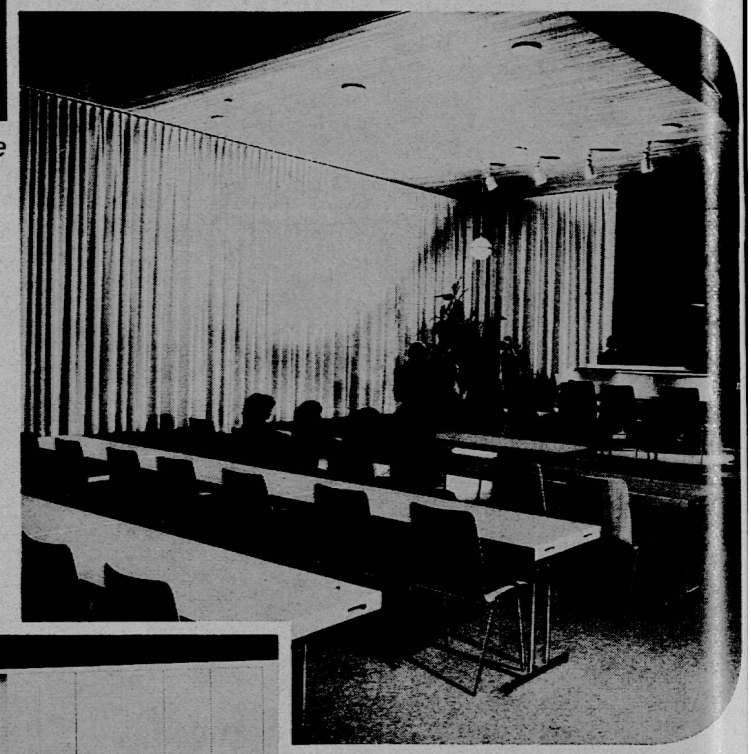
In dieser Nummer:

Episode im Leben eines Zweitklässlers
Schule und Gesellschaft
Joh. Friedr. Herbart – pädagogische Biographie
Lernklinik in den USA
Fachwerkhäuser der Nordostschweiz (Beilage Stoff und Weg)
Die Wirtschaft der USA 1776–1976 (Beilage B+W)

Arbeit mit Schulanfängern – allseitiges Engagement

Schulmöbel für alle Bildungsstufen

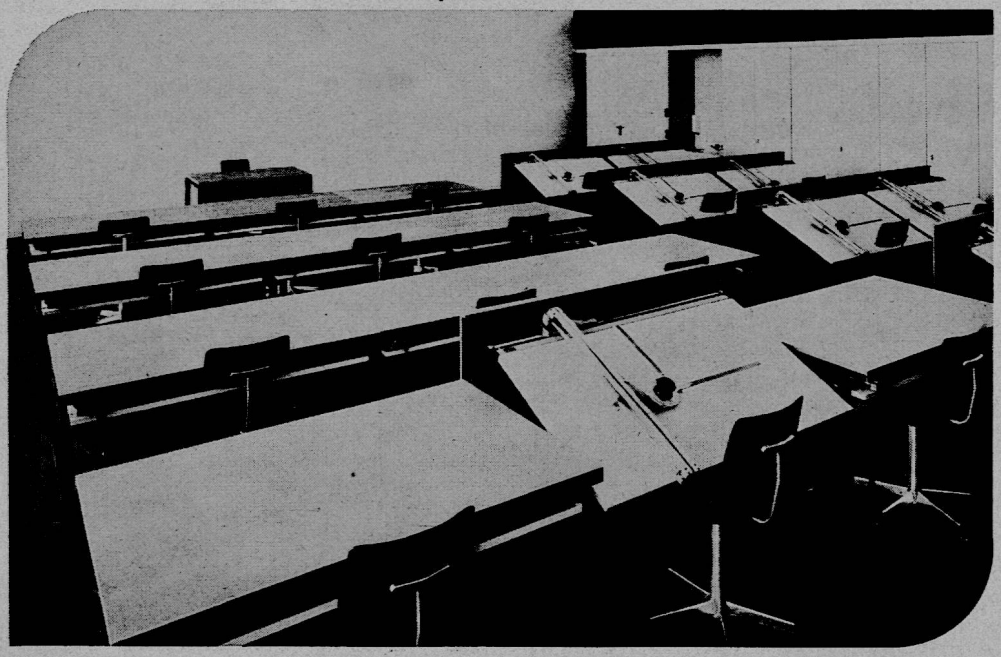
Möbel für die Unter-, Mittel- und Oberstufe



Saalmöbel für jeden Bedarf

Unser Verkaufsprogramm umfasst zudem: Kindergartenmöbel, Lehrerpulte, Möbel für Handarbeits-, Hauswirtschafts-, Physik-, Chemie- und Naturkundeunterricht, Möbel für Berufsschulen, Hörsäle, Physik-Lehrgeräte sowie technische Lehrmittel.

Zeichentische für alle Ansprüche



Verlangen Sie unverbindlich Prospekte, Angebot und Möblierungsvorschläge.

embru

Embru-Werke, Schulmöbel
8630 Rüti, Telefon 055/312844

S 21/74

Titelbild: Arbeit mit Schulanfängern
«Schulstart», ob bei uns oder im Ausland (Foto: DDR), ob im Frühling oder im Herbst, ist ein schicksalhaftes Ereignis im kindlichen Leben, Beginn einer «Initiation» in Höhen und Tiefen menschlicher Kultur. In wessen Dienste steht der Erzieher als «Hierophant»?

Silvia Walther:
Episode mit Schulkind 1287
Kinder spiegeln sensibel (wenngleich subjektiv) die schulische Welt. Lehrer wie Eltern müssen die «Reflektionen» zu lesen verstehen.

Dr. Heinz Wyss:
Schule und Gesellschaft 1288
Rückblick auf die Seminardirektorenkonferenz 1976, die sich mit der beruflichen Freiheit und Gebundenheit des Lehrers befasste.

«Füll-Texte» 1289/90/98
Am «Mischpult» sitzend, zur Ergänzung der aufgeworfenen Themen/Texte von E. Züst, H. Wegmann, P. E. Müller sowie aus einem mittelalterlichen Buch der Erzieherweisheit beigezogen.

Dr. Jakob Müller:
Johann Friedrich Herbart 1291
Hinweise auf Leben und Werk des zeitlebens pädagogisch engagierten Philosophen (1776–1841)

Lina Dürr: Die Lernklinik 1293
Bericht über ein amerikanisches Therapiezentrum für Schüler mit Lernschwierigkeiten

Kantonale Schulnachrichten 1294
Luzern: Revision des Erziehungsgesetzes

BEILAGE «STOFF UND WEG»
Fritz Hauswirth: Die Fachwerkhäuser der Nordostschweiz 1295
Fortsetzung der in SLZ 18/76 und SLZ 31/33 begonnenen Serie über schweizerische Haustypen

Berichte
Konferenz über Erziehung in Caux 1298
INTERVAC-Kontakte international 1299
Deutschunterricht für Fremdarbeiterkinder 1299

Diskussion
Zur Verwendung von Rechenhilfsmitteln 1300

Varia 1300

Praktische Hinweise 1301

Kurse/Veranstaltungen 1301/1307

BEILAGE «BILDUNG UND WIRTSCHAFT»
Dr. E. Stähelin: Die Wirtschaft der USA von 1776 bis 1976 1303
Mit vielen Sachinformationen erfüllte knappe Charakterisierung einiger Haupttatsachen und Probleme der amerikanischen Wirtschaft. Beachten Sie die Angebote zu weiteren Dokumentationen.

Episode im Leben eines Zweitklässlers

Mitten in der Nacht hatte unser Zweitklässler aufgeschrieen. Etwas Aussergewöhnliches musste geschehen sein. Er sass verstört in seinem Bett und wollte nicht wieder einschlafen. Wir haben uns lange unterhalten, und nach einem geduldigen Gespräch ertasteten wir sein Problem. Er fürchtete sich vor dem nächsten Schultag! Ausgerechnet er, ein sonst glücklicher und eifriger Schüler. Was war vorgefallen? – Schliesslich erzählte er: Sie wären bei ihrem zweiten Lehrer (Altersentlastung) immer sehr laut. Er wisse auch nicht, wie es dazu käme. Der reize sie richtig. Beim Klassenlehrer könnten sie gut still sein, aber beim Herrn X gehe es einfach nicht. Und jetzt würde morgen etwas Fürchterliches passieren!

Was war wirklich vorgefallen? Ein junger, noch unerfahrener Lehrer kämpfte gegen eine Horde undisziplinierter Achtjähriger. In seiner Verzweiflung hatte er den Kindern gedroht und mit Angsteinjagen versucht, die Klasse zur Ordnung zu bringen. Der einfache Satz, er würde die Schüler dem Klassenlehrer melden und dann würde «etwas» passieren, wurde in der Fantasie des Achtjährigen zu einer unvorstellbaren und übermächtigen Strafandrohung: «Etwas Fürchterliches wird passieren!»

Eine leichtfertig hingeworfene Bemerkung eines Erwachsenen also hatte einem Kind den Schlaf gestört. Dies war die Reaktion eines Schülers, doch möchte ich bezweifeln, dass nur dieser eine den nächsten Schultag fürchtete. Und ich möchte auch bezweifeln, dass das Verhalten dieses Erwachsenen eine Ausnahme ist. Viel eher befürchte ich, dass wir unsere Kinder oft ungewollt verletzen, weil wir verlernt haben, das kindliche Gemüt zu verstehen. Von einer solchen unbedachten Aussage bis zu etwas noch Schlimmerem, der Prügelstrafe nämlich, ist es ein kurzer Weg. Angstterror und Schläge in unserer Zeit? Wir finden auch heute Elternhäuser und Schulstuben, in denen diese Methoden als die richtigen gelobt werden. Es sind aber Methoden aus der Zeit einer autoritären Gesellschaft, doch heute stehen wir mitten in der Entwicklung zur Demokratisierung, wo alle Menschen gleichwertig und gleichberechtigt miteinander auskommen müssen. Wie aber halten wir es da mit unseren Kindern? Weshalb können wir nicht endlich unsere Kinder als gleichwertige Menschen behandeln? Mit ihnen sprechen – sie anhören – sie überzeugen – ihre Argumente überdenken – sie motivieren – unsere Fehler eingestehen – von ihnen lernen! Warum soll der Mensch weniger Achtung geniessen, weil er jünger ist und unerfahren? Wenn wir dem Kind gegenüber wachsamer werden, wenn wir wieder spüren lernen, wie es empfindet, und uns dadurch ein Stück kindliche Sensibilität zurückerobern, dann können wir unseren Kindern manche bittere Erfahrung mit den «Grossen» ersparen und uns Erwachsenen manche Enttäuschung mit den Kindern.

Gleichzeitig müssen wir aber unseren Kindern die Möglichkeit geben, uns Erwachsene als «Menschen» zu erleben. Ich entsinne mich eines Lehrers, der roboterhaft, streng, aber gerecht seinen Unterricht vortrug. Er wurde von uns Schülern weder geliebt noch gehasst; höchstens ein bisschen unheimlich war er. Eines Tages ist er für uns Kinder zum «Menschen» geworden, und wir liebten ihn. Das Ereignis dazu war tragisch. Er trug eine schwarze Krawatte und trauerte um sein eigenes Kind. Irgendwie waren wir Schüler überrascht worden – niemand hatte je daran gedacht, dass dieser Lehrer auch noch ein Familienvater sein könnte.

Silvia Walther

Ausschnitt aus *«Hoffnungen einer Mutter»*, entnommen der soeben erschienenen Publikation *«Schulstart. Aufgabe und Bedeutung der ersten Schuljahre»*, herausgegeben von der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, 148 S., mit Farbfotos, Verkauf (Fr. 20.—) durch Franz Schubiger, 8400 Winterthur.

Aus dem Wunsch, die Arbeit mit Schulanfängern in ihrer Vielseitigkeit, grundlegenden Bedeutung und Verantwortung darzustellen, ist eine höchst lesenswerte Schrift entstanden, zu der in Erziehung und Unterricht engagierte Lehrkräfte, ein Jugendschriftsteller, ein Psychologe, eine Psychotherapeutin, ein Erziehungswissenschafter, ein Bildungspolitiker u. a. m. Leitgedanken, Erfahrungen, Wünsche und Forderungen aus persönlicher Sicht beigesteuert haben. Mit Bedacht wählten wir aus den rund 20 Beiträgen jenen der Mutter aus. Die «unwissenschaftlichen» Gedankengänge (im Gegensatz etwa zum «LEMO»-Bericht und vielem, was in der SLZ jahraus, jahrein erscheint) führen uns schlicht hin zur Besinnung auf eine wesentliche Aufgabe unseres Berufes: für das Kind als Mensch da zu sein!

J.

Schweizerische Lehrerzeitung

121. Jahrgang
erscheint wöchentlich
am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6 mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder	des SLV		
	jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
	halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder			
	jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
	halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung) Postfach 56, 8712 Stäfa.
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Schule und Gesellschaft

Lehrerbildner befassen sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen des Lehrers

Im Rahmen der diesjährigen ordentlichen *Jahresversammlung der Seminardirektoren der Schweiz* (Locarno, 2. bis 4. Juni 1976) untersuchten und überdachten die Leiter der Lehrerbildungsinstitute zusammen mit Vertretern der Rektorenkonferenzen und der kantonalen Erziehungsdepartemente den Wechselbezug von Schule und Gesellschaft. Die Vorträge und Gespräche standen mit ihren Themen im Bezugsrahmen des Problemfeldes, auf das der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer mit der Studienwoche 1975 in Montreux angesprochen hatte. Die Tagung war von der Weiterbildungszentrale Luzern als Kurs organisiert und durch sie finanziert.

Ausgehend von den gesellschaftspolitischen Qualifikationen, die der Bericht «Lehrerbildung von morgen» durch die Ausbildung vermitteln will und über die sich die Lehrer ausweisen sollten, suchten die Kursteilnehmer die *Stellung des Lehrers in seiner Freiheit und in seiner Gebundenheit durch die Berufsrolle* zu klären. Zur Diskussion standen die demokratischen Rechte und die durch den Erziehungsauftrag bedingte Verantwortung des Lehrers, seine Gewissenspflicht und seine Verpflichtung zur Loyalität dem Staat gegenüber, wie sie durch das öffentlichrechtliche Anstellungs- und Dienstverhältnis bedingt ist, seine politische Handlungsfreiheit als Bürger und die Begrenzung dieses Handlungsraums durch seinen Auftrag.

Die in Gruppen geführten Gespräche stützten sich auf drei Grundsatzreferate ab. Es sprachen Dr. *Hans Saner* (Universität Basel) über *«Schule und Gesellschaft», M. Guy-Olivier Segond* (conseiller juridique de la direction de l'instruction publique de la République et du Canton de Genève) über *«L'école et la société: les aspects juridiques de leurs interactions»* und *Dr. Walter Gut* (Erziehungsdirektor des Kantons Luzern) über *«Schule und Staat»*. Die Tagung fand ihren Abschluss und eine Zusammenschau der zur Diskussion stehenden Probleme mit der Ansprache von Ing. *Ugo Sadis* (Erziehungsdirektor des Kantons Tessin) über «Die Freiheit des Lehrers und ihre Grenzen».

(Einzelne Referate bzw. Ausschnitte werden später in der SLZ veröffentlicht. J.)

Schule zur Institution des Staates gemacht

Herr Saner zeichnete in seinem Einführungsreferat eine Schule, die dem Druck der gesellschaftlichen Mächte erlegen ist, deren Lehrer sich in der Mehrzahl als staats- und ideologietreu erweisen und deren *Unterricht «ein Weg des pädagogischen Elends» sei, «auf dem die Kinder sicher aus der Unterdrückung durch die Familie in die Unterdrückung durch den Staat, die Armee und die Wirtschaft geleitet würden».* Es waren denn auch die untereinander verbundenen und sich in dem «Total-System» unserer Gesellschaft gegenseitig unterstützenden *«Hüter der Schule»:* der Staat, die Armee, die freie Marktwirtschaft als die «schärfste Konkretion» des Leistungsprinzips, die Kirche und die Familie, die Saner in seiner kritischen Analyse nach ihrem Einfluss auf die Schule befragte. *Unsere Gesellschaft, die in ihrem Wesen «etatistisch, national, militaristisch, kapitalistisch, kleinfamiliär und christlich» sei, erhalte sich und sichere ihre Kontinuität als wissenschaftlich-technisches System dank der Schule.* Auf die Schule sei sie angewiesen, darum habe sie diese durch Monopolisierung (Staatsschule) und Kontrolle (Schulgesetzgebung, Lehrplan, Lehrmittel, Leistungszwang) ihren Interessen untergeordnet, darum habe sie «die Schule zunehmend in die Spiele der Macht einbezogen». Sie habe die Schule ihrer emanzipatorischen Aufgabe und damit ihrer pädagogischen Zielsetzung entfremdet, indem sie die Lehrer zu Funktionären mache und «die Schüler als Bürger für *diese* Gesellschaft» heranbilde.

Die Gegen-Schule

Obschon Saner darlegte, es sei nicht seine Absicht, eine «historia calamitatum» des schweizerischen Bildungswesens zu zeichnen, führte sein Referat doch von Anklage zu Anklage. Dieser Summe an gesellschafts- und systembedingter Schlechtigkeit stellte Saner gegenüber, was sein sollte und was seiner Meinung nach unter anderen gesellschaftlichen Voraussetzungen zu erreichen wäre: *eine Schule, die sich in ihrem Erziehungsmilieu an dem Ideal der Freiheit und der Gerechtigkeit orientiert.* Sie müsste «einen offenen und weiten Raum haben, in dem sich die mentalen und charakterlichen Fähigkeiten entwickeln können, eine unfixierte Wertwelt, in der man auch träumen und experimentieren darf, eine wahrhafte Liberalität, in der jede Wahrheit Wahrheit sein darf . . .»

Das zu verwirklichen scheine unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen fast aussichtslos: Der Druck komme von zu vielen Seiten. Das derzeitige System führe in Ab-

hängigkeit und Unterdrückung. Die Schule, die dieser Gesellschaft mit ihren Machtverhältnissen von Herrschaft und Ausbeutung, von Leistungs-, Arbeits- und Konsumzwang, von Konkurrenzneid und Naturzerstörung diene, trage zur materiellen und wertmässigen Reproduktion dieser Gesellschaft bei, statt sie in Frage zu stellen. Noch hätten jedoch die Lehrer nicht alle *«Schlupflöcher der Freiheit im System»* wahrgenommen. Es gebe sie; sie zu suchen und zu nutzen sei unsere Chance. Es sei auch – und damit schloss Saner sein Referat – das moralische Recht der Pädagogen, von den gegebenen Institutionen Gebrauch zu machen – aber nicht für deren Ziele, «nicht für eure Ziele»!

Schule als Dienst für die res publica

Es war die Absicht des Kursleiters, diesem Bild von Gesellschaft und Schule und den aus kritischer Analyse hervorgehenden Forderungen andere Auffassungen gegenüberzustellen. Diese Rolle war den Vertretern der Erziehungsdepartemente zugedacht, den Herren *Erziehungsdirektoren Gut und Sadis* und dem *Genfer Juristen G.-O. Segond.* Es mag dem Umstand zuzuschreiben sein, dass Regierungsrat Gut mit seinem Referat auf die Ebene der politischen Wirklichkeit und der in ihr zu vertretenden Haltungen zurückführte, dass sich die Gespräche in der Folge vor allem auf konkrete Problemfragen fixierten. Hier waren handfeste Ansätze zur Auseinandersetzung. Das Referat Saner entzog sich durch sein geschlossenes Begriffssystem und durch die generalisierenden Aussagen solch unmittelbarem Zugriff.

Obschon der Luzerner Erziehungsdirektor den Freiraum des Lehrers in der Ausübung seines Berufes anerkannte und eine deutliche *Grenze zu dem in die Verwaltungshierarchie und durch sie gebundenen Beamten* zog, stellte er in seinem Referat dar, dass auch der Lehrer durch seine Anstellung eine dreifache Verpflichtung eingehe:

– *die Pflicht zur Dienstleistung;*
– *die Pflicht zum Gehorsam* und
– *die Treuepflicht dem Staat gegenüber.*

Die Dienstleistungs- und Gehorsamspflicht beziehe sich auf die Gebundenheit des Lehrers an die Gesetze und die schulorganisatorischen Verordnungen. In der Ausübung seines Berufes, in Lehre und Erziehung, sei der Lehrer zudem zur Loyalität dem Staat gegenüber verpflichtet, der ihn in den Dienst genommen habe und in dessen Auftrag er unterrichte. Diese Treuepflicht schliesse eine kritische Haltung nicht aus und bedeute nicht, dass der Lehrer alle staatlichen Einrichtungen bejahe. *Es sei mit der Loyalitätspflicht lediglich gefordert, dass der Lehrer die ideellen Grundlagen und Werte des sozialen Rechtsstaates und die demokratische Ordnung bejahe.* Das bedeute, dass er das Prinzip des Entscheides durch die Mehrheit anerkenne, und das erfordere unter anderem auch, dass er der Landesverteidigung als Instrument der Wahrung der Unabhängigkeit des Staates zustimme. Wie der Begründung des Entscheides des Bundesgerichts im Falle Froidevaux zu entnehmen ist, sei die Treuepflicht verletzt, wenn sich der Lehrer inner- und ausserhalb seines Berufsfeldes gegen die Rechtsordnung stelle. Bei diesem Tatbestand sei es auch *für die Eltern unzumutbar, ihre Kinder einem solchen Lehrer anzuvertrauen.* Freilich hätten die in begründeten Fällen zu treffenden Sanktionen das Gebot der Verhältnismässigkeit zu respektieren. Darum sei die Massnahme der Nichtwiederwahl oder der Abberufung eines Lehrers nur dort angezeigt, wo sich andere Rechtsmittel zufolge des wiederholten Verstosses gegen die Bedingungen des Dienstverhältnisses als wirkungslos erwiesen hätten. Bei der Erstwahl des Lehrers und ebenso bei der definitiven Anstellung eines bisher provisorisch gewählten Lehrers gebe es freilich keine Einschränkung der Wahl- und Entscheidungsfreiheit der wählenden Behörde, und die Stimmabgabe erfolge ohne Begründung. Deshalb gebe es im Falle der Nichtwahl für einen Bewerber auch keinen Rechtsschutz, es sei denn, es liessen sich formale Verfahrensfehler nachweisen.

Missbrauch des Lehramtes

Den schwierigen Gesprächen, die vor allem an dem nicht eindeutig zu fassenden Begriff der Treuepflicht ansetzten, entzog sich der Rechtsberater des Genfer Erziehungsdepartementes, *G.-O. Segond,* mit der These, dass als einziges nicht auf die berufliche Qualifikation bezogenes Kriterium bei Wahlen die *Zugehörigkeit zu einer effektiv staatsgefährdenden Organisation* sein könnte («l'appartenance à une association véritablement dangereuse pour l'Etat»). Nach Auffassung des Referenten gibt es zur Zeit in der Schweiz keine solche Organisation, die über Mittel und Macht verfügte, einen gewaltsamen Umsturz herbeizuführen. Demzufolge gebe es auch keinen Grund, einen Kandidaten wegen seiner Zugehörigkeit zu einer revolutionären politischen Organisation vom Lehramt fernzuhalten. Dies wäre erst dann gerechtfertigt und nötig, wenn der Tatbestand des «clear and present danger» erfüllt sei. Die einzige Grenze, die Herr Segond bei aller Offenheit und Liberalität seines Denkens zog, bestand darin, den *Missbrauch des Lehramtes für propagandistische Zwecke auszuschliessen*: «L'obligation de réserve ou le devoir de fidélité ne doivent pas aboutir à une obligation du silence ou à un devoir de conformisme: ces notions n'interdisent pas au fonctionnaire de s'exprimer. Elles lui défendent simplement d'utiliser sa fonction comme un instrument d'action ou de propagande, de faire des actes et des déclarations de nature à mettre en doute sa neutralité – ou son loyalisme – envers les institutions politiques et démocratiques.»

Gesellschaft und Lehrer

Die Gruppengespräche beleuchteten in ihrem ersten Teil das dynamische Verhältnis der Wechselwirkung von Schule und Gesellschaft und zeigten,

Zwei Häute

Erst hielt er Schule,
wie man früher tat.
Die Schülereltern schimpften:
Repressiv!
Dann schwamm er mit
auf der modernen Welle.
Die Schülereltern schimpften:
Keine Disziplin!
Er suchte drauf
die schöne Mitte
und wird nun
gleichermassen
von links wie rechts
abwechslungsweise attackiert.
Was soll er tun?
Den Kindern seine
feine Haut bewahren:
sensibel mit Antennen.
Doch für die andern,
die da stechen, schlagen,
eine zweite Haut
sich wachsen lassen:
ledern, dick und hart.

Edmund Züst

dass die Schule ihren Weg zu suchen hat zwischen einem *Vermitteln des Wissens und Könnens, wie es die bestehende Gesellschaft erfordert,* in der sich die Heranwachsenden zurechtfinden und behaupten sollen, und der *Vermittlung neuer Denkinhalte, neuer Einstellungen und neuer Wertungen im Hinblick auf eine sich entwickelnde und wandelnde Gesellschaft.* Ein zweites Gespräch beschäftigte sich mit der Frage, wie wir die Lehrer auszubilden haben, damit sie in der Lage sind, sich in einem gesellschaftlichen System zu engagieren, gesellschaftliche Strukturen und Konflikte zu erkennen und zu analysieren und ihre Schüler zur bewussten Teilnahme an der Gestaltung der gesellschaftlichen Bedingungen und zur Mitarbeit am technisch-ökonomischen Fortschritt sowie an seinen wertmässigen Voraussetzungen zu befähigen.

Welch grosse Aufgabe hier dem Lehrer zugedacht ist, zeigte das abschliessende Referat von *Erziehungsdirektor Sadis.* Es stellte im Überblick dar, wieviele mögliche Konflikte sich strukturell mit der Rolle des Lehrers verbinden. Dem Lehrer öffnen sich mit seinem Amt mannigfache Einflussbereiche und ausserordentlich grosse Wirkungsmöglichkeiten. Im Umgang mit Kindern verfügt er als Erwachsener und als Wissender über Macht. Diese Wirkkraft setzt ein Bewusstsein der Verantwortung voraus. *Die Einflussgewalt des Lehrers in der Erziehung Unmündiger und der Einbezug des Lehrers und der Schule in das soziale Beziehungsfeld schränken die subjektive Freiheit des Lehrenden und des Erziehers ein.*

Die Tagung von Locarno konnte in Anbetracht der Vielschichtigkeit der Problematik nicht zu klärenden Ergebnissen führen. Das war auch nicht ihr Ziel. Wohl aber haben die Referate gerade durch die Gegensätzlichkeit ihrer ideellen Bezüge und zufolge der unterschiedlichen Beurteilung des politischen Erfahrungshintergrundes Gespräche anregen können, die von so grundlegender Wichtigkeit sind, dass sie nicht abbrechen sollten.

Dr. Heinz Wyss, Biel

Schule im Mittelalter – zeitlose Fragen

Wir Jungen bitten dich, Lehrer, dass du uns richtig Latein reden lehrst, denn wir sind ungelehrt und reden fehlerhaft. – *Worüber wollt ihr denn reden?* – Was kümmert es uns, worüber wir reden, wenn es nur eine richtige und nützliche Rede ist, nicht dummes oder schlimmes Zeug. – *Wollt ihr beim Unterricht geschlagen werden?* – Es ist uns lieber, dass wir geschlagen werden, damit wir etwas lernen, als dass wir nichts können. Aber wir wissen, dass du sanft bist und uns keine Schläge geben willst, ausser wenn wir dich dazu zwingen. – *Nun frage ich dich, worüber willst du mit mir reden? Was ist deine Arbeit?* – Ich bin ein Mönch, der die Gelübde abgelegt hat, und singe jeden Tag die sieben Stundengebete mit den Brüdern und bin mit Lektüre und Gesang beschäftigt; aber zwischendurch möchte ich doch in lateinischer Sprache reden lernen. – *Ob du Priester bist oder Mönch, Laie oder Krieger, übe dich darin und sei, was du bist. Denn es ist ein grosser Schaden und eine Schande für den Menschen, wenn er nicht sein will, was er ist und was er sein soll. Nun, Jungen, wie gefällt euch dieses Gespräch?*

Es gefällt uns schon gut, aber du sprichst sehr tiefgründig und redest über unsere Altersstufe hinweg; sprich doch nach unserer Einsicht mit uns, dass wir verstehen können, was du sagt. – *Dann frage ich euch, warum ihr so fleissig lernt.* – Weil wir nicht wie die dummen Tiere sein wollen, die nichts kennen als Gras und Wasser. – *Und was wollt ihr sein?* – Wir wollen weise sein. – *In welcher Weisheit? Wollt ihr wetterwendisch sein, tausendfältig im Lügen, schlau im Reden, schlau, verschlagen, schön redend und übel denkend, süssen Worten ergeben und im Innern Arglist nährend, wie ein Grab mit aufgemalter Fassade, innen voller Gestank* (Matthäus 23, 27)? – Solche Weise wollen wir nicht sein, denn der ist nicht weise, der sich durch Verstellung selbst betrügt – *Und wie wollt ihr sein?* – Wir wollen einfach sein ohne Heuchelei und weise, um das Böse fernzuhalten und das Gute zu tun. Aber du redest auch jetzt noch zu tiefgründig mit uns, als dass unsere Altersstufe es fassen könnte; sprich doch auf unsere Art mit uns, nicht so tiefgründig!

Nun, ihr tüchtigen Jungen und liebenswerten Schüler, euer Erzieher ermahnt euch: Gehorcht den heiligen Regeln der Zucht und benehmt euch anständig an jedem Ort! Geht gutwillig hin, wenn ihr die Kirchenglocken hört, und zieht hinein zum Beten; verbeugt euch demütig vor den heiligen Altären und stellt euch ordentlich auf; singt einträchtig miteinander und betet für eure Fehler; zieht dann ohne Unfug wieder hinaus zum Kloster oder zur Schule!

Aufzeichnung aus der Benediktiner-Abtei Winchester, England, um 990; zitiert nach «Weltgeschichte im Bild», 6/3, herausgegeben von der EDK-NW, Kant. Lehrmittelverlag, Solothurn.

Ma liberté

geb.
desinfiziert
registriert
vacciniert
instruiert
korrigiert
examiniert
diplomiert
christianisiert
humanisiert
zivilisiert
kontrolliert
reglementiert
katalogisiert
organisiert
situiert
taxiert
numeriert
rationalisiert
etikettiert
automatisiert
sexualisiert
sozialisiert
liberalisiert
emanzipiert
manipuliert
programmiert
etabliert
frustriert
neurotisiert
subventioniert
distinguiert
resigniert
gest.

Heinz Wegmann, «Wartet nur» (Gedichte), Sauerländer 1976

JOHANN FRIEDRICH HERBART

Aus den in Nr. 20 der SLZ (13. Mai 1976) zusammengestellten Herbart-Zitaten werden wir keine methodischen Anweisungen für die Vorbereitung unserer Lektionen entnehmen können. Sie erinnern indessen an eine andere **Vorbereitung auf die Praxis,** welche aus der umfassenden Besinnung darüber hervorgeht, worin wir eigentlich den Sinn unserer Bemühungen und der unablässigen Anstrengungen sehen; welches die Grundstimmung sei, mit der wir die Erscheinungen, die täglich unser warten, auffassen und beurteilen; mit welcher Sicherheit wir der Kritik und den Zweifeln und Ansprüchen begegnen, die von aussen auf uns eindringen. Nicht die **Festigkeit** der Leidenschaft, sondern die Festigkeit der **Überzeugung** muss hier entscheiden. Sie zu schaffen und lebendig zu erhalten, dazu soll die **Wissenschaft** dienen. – Etwas von dem Denken fühlbar und greifbar werden zu lassen, das Herbart diesem Grundproblem aller wahren Erziehung gewidmet hat, ist der Zweck der folgenden, mehr nach der Tiefe weisenden als auf enzyklopädische Übersicht ausgehenden Darstellung, die allerdings notgedrungen äusserst knapp gehalten werden muss.

Dr. J. Müller, Zürich

1. Herbarts Lebens- und Werdegang

Studia humaniora

Joh. Fr. Herbart, geboren am 4. Mai 1776 in Oldenburg, erhielt seinen ersten Unterricht durch seinen Privatlehrer Ültzen, dessen nachhaltiger Einfluss sich in zweifacher Hinsicht deutlich zeigt: Herbarts späterer Kollege, der Philologe Lobeck, hebt in seiner Gedenkrede auf Herbart rühmend hervor, dass dieser die alten Sprachen wie wenige seines Fachs gekannt habe, die römische bis zur vollkommenen Fertigkeit im mündlichen wie im schriftlichen Ausdruck. An diesem Faktum hatte neben der ausserordentlichen sprachlichen Begabung jener Frühunterricht seinen Anteil. Und wenn Herbart 1800 selbstkritisch zu seinem im 14. Jahr verfassten Aufsatz über die menschliche Freiheit bemerkt, dass ihm die Logik Ültzens mächtig im Kopf steckte, so ist dies ein Hinweis für die gründliche Schulung, die er seinem Lehrer verdankte. Wie den ältesten Heften zu entnehmen ist, hat dieser Unterricht das philosophische Bedürfnis zuerst geweckt und gefördert. In der Art aber, wie der Knabe ihn benutzte, verrät sich der eigene Trieb nach Bestimmtheit, Klarheit und Zusammenhang in einem für ein so frühes Alter nur sehr selten vorkommenden Grade.

Auf die klassischen Studien seiner Gymnasialzeit gründen Herbarts spätere Ansichten über den bildenden Wert des Griechischen und die Bedeutung des klassischen Altertums als Grundlage der ganzen Erziehung.

Begegnung mit Kant und Fichte

Doch erfolgte um diese Zeit der erste bedeutsame Einbruch in seine bisherige Gedankenwelt durch die *Begegnung mit KANT,* ein Ereignis, von dem Herbart noch 1822 schreiben konnte, dass er «niemals den Eindruck vergessen wird, welchen vor 30 Jahren Kants Grundlegung zur Metaphysik der Sitten auf ihn machte . . .» Beides, die Wertschätzung der griechischen Kultur und die Nachwirkung Kants, spricht sich aus in der Rede, die der 16jährige an die Abiturienten des Gymnasiums hielt. Auffallend ist die Klarheit der Disposition, die straffe Durchführung des Themas, das Auftauchen von Gedanken, die sich im spätern Prozess des Denkens genauer differenzieren und herausformen zu charakteristischen Begriffen der Herbartischen Pädagogik. Zu Ostern 1794 verabschiedete sich Herbart selbst vom Gymnasium durch eine Rede über Cicero und Kant.

Er begab sich nun nach Jena, wo er in *FICHTE* seinen künftigen Lehrer fand. Unter der unmittelbaren Einwirkung dieser Persönlichkeit musste sein Denken mächtigen Impuls empfangen. Wie er in der Berührung mit Kant Läuterung seiner sittlichen Denkart erfahren hatte, so erfuhr er *Stärkung und Spannung der ethischen Energie* durch den Einfluss seines verehrten Lehrers. Fichtesche Ideen waren es auch, welche die Jünglinge beseelten, die sich, mit ihnen Herbart, in dem «Bund der Freien Männer» versammelten, wo, in einer Zeit, da die französische Revolution, die Kantische Philosophie und die Blüte der deutschen Dichtung die Gemüter bewegte, Probleme des Menschen, seine Stellung als sittlich handelndes Wesen in Staat und Gesellschaft eifrig diskutiert wurden. Da war es naheliegend, dass Herbart sich mit Bildungs- und Erziehungsfragen befasste. Diese Gedanken und wohl auch die Erinnerung an seine eigene Erziehung mochten beitragen zur Selbstvergewisserung über Sinn und Zweck alles Erziehens und zu dem Wunsch nach einer Gelegenheit, durch Versuch und Beobachtung und durch richtiges Fragen der Natur sich die Erfahrungen zu verschaffen, die Hoffnung auf erfolgreiches Tun versprachen.

Hauslehrer in Bern

Früher, als er gehofft, rückte die Erfüllung dieses Wunsches in greifbare Nähe, war es doch zwei jungen Bernern gelungen, ihren Studienfreund als Hauslehrer für die Söhne des Altlandvogts *Karl Friedr. STEIGER* in Bern zu gewinnen. Im Frühjahr 1797 nahm Herbart seine Tätigkeit hier auf. Begeistert schildert er die erhabene Schönheit der Natur, beglückt zeichnet er das Bild der Familie, in der er sich als ihr Mitglied anerkannt findet. «Achtung und Gefälligkeit, und vor allen Dingen völlige Freiheit in der Anordnung der Arbeit, verbunden mit dem grössten Interesse an ihrem Erfolg – das war es, was ich nötig hatte, und das habe ich im Hause des Landvogts Steiger gefunden.» Auch seinem Anliegen um die Gesellschaft der Zöglinge auch ausser den Lehrstunden, war aufs schönste entsprochen und seiner «höchsten Freude», ihnen noch «etwas mehr als blosser Lehrer werden zu können». Die Berichte an Herrn Steiger zeigen, mit welcher Hingabe und welch hohem Bewusstsein von Verantwortung der 21jährige Pädagoge seiner Arbeit oblag. Zu der erstaunlichen Sicherheit und Gewandtheit, mit der die erzieherischen Vorkehrungen getroffen wurden, trug bei, dass von Anfang an sein Tun in bezug auf einen idealen, übergeordneten Zweck gedacht war; denn soviel liegt am Tage: Die Idee der Charakterbildung beseelte sein Tun, war doch Steiger «unter allen, die ich kannte, der Mann, dessen Charakterzüge ich am meisten bewunderte», der also die wesentlichen Züge seines Ideals in sich vereinigte. Nebenbei möge erwähnt werden, dass philosophische Probleme, in die die Auseinandersetzung mit der Fichteschen Lehre ihn getrieben hatte, sein Denken beschäftigten, dass er aus schwersten spekulativen Zweifeln sich herausgearbeitet und wieder Zuversicht gewonnen hatte, künftiger Schwierigkeiten vollends Herr zu werden.

Befürworter Pestalozzis

Der Briefwechsel würde uns die Umstände enthüllen, die Herbart bewogen, wehen Herzens seine Zukunftspläne zu ändern und die geliebte Erziehertätigkeit aufzugeben. Anfang Januar 1800 verliess er die Schweiz und verbrachte die beiden folgenden Jahre in Bremen. Hier fand er Anerkennung, Erholung im Freundeskreis und vor allem die nötige Musse zu in-

tensiver Arbeit. Vorzüglich beschäftigte er sich mit *PESTALOZZI.* Er hatte ihn noch in Burgdorf in seiner Schulstube aufgesucht, also zu einer Zeit, als bei Pestalozzi die Idee der Elementarbildung im Mittelpunkt seiner Bemühungen stand. Anschaulich und lebendig ist dieser denkwürdige Besuch von Herbart geschildert in seinem Aufsatz «Über Pestalozzis neueste Schrift: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt». Diese Abhandlung, die Vorträge, die er im Bremer Museum hielt, die Schrift «Über Pestalozzis ABC der Anschauung» dokumentieren das eingehende Studium und das Bestreben, den Ideen des Schweizers auch in Deutschland Eingang zu verschaffen.

Suche nach philosophischen Grundlagen

Die weitern Absichten Herbarts gingen nun auf eine philosophische Professur; er habilitierte sich in Göttingen im Herbst 1802 und begann seine Tätigkeit mit dem Kolleg: Pädagogik nach Diktaten, mit Beifügung einer besondern Unterhaltungsstunde. Es folgten, miteinander alternierend, die Vorlesungen über die einzelnen philosophischen Disziplinen. Gleichzeitig setzte die Schriftstellerei ein mit den Werken über Pädagogik, praktische Philosophie, Logik, Metaphysik. Die *«Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet»* (1806) war das Werk, in dem er seine Ideen entwickelte und im begrifflichen Zusammenhang, als ein wissenschaftliches Ganzes vorführte.

Die erwähnten Werke beweisen, wie berechtigt seine Überzeugung war dass, wenn ihm «irgend etwas gelingen könne, es die Spekulation sei». Sie bezeugen, dass der junge Denker über den allgemeinen Standpunkt seines Philosophierens, wie auch über die Natur der einzelnen Probleme und die Methoden ihrer Lösung mit sich ins reine gekommen war. Für die Psychologie waren wenigstens die Grundlagen gesichert. Doch eröffnete sich jetzt die Aussicht auf weitläufige und mühsame Untersuchungen: «Ich für mein Teil habe seit 20 Jahren Metaphysik und Mathematik und daneben Selbstbetrachtungen, Erfahrungen und Versuche aufgeboten, um von wahrer psychologischer Einsicht nur die Grundlage zu finden. Und die Triebfeder dieser nicht eben mühelosen Untersuchungen war und ist meine Überzeugung, dass ein grosser Teil der ungeheuren Lücken in unserm pädagogischen Wissen vom Mangel der Psychologie herrührt.» Was Herbart ersehnte, das war ein erweiterter Wirkungskreis, wo neben dem Vortrag der Erziehungslehre etwas gezeigt und geübt werden könnte und Lehrer ausgebildet werden könnten, deren Methoden sich durch gegenseitige Beobachtung und Mitteilung von Erfahrungen vervollkommnen würden. Die Gelegenheit sollte sich ihm in *Königsberg* bieten, denn hier suchte man einen Gelehrten, der «auch durch Vorlesungen über Pädagogik und für die Verbesserung des Erziehungswesens nach Pestalozzischen Grundsätzen besonders nützlich werden» könnte. Mit der Berufung Herbarts glaubte man den Mann gewonnen zu haben, der über alle erforderlichen Qualifikationen verfüge. Dieser folgte dem Ruf auf das «ehrenhafteste aller philosophischen Katheder» und übersiedelte Ostern 1809 nach Königsberg.

Pädagogische Bemühungen

Hier machte er sich unverzüglich an die Ausarbeitung eines Entwurfs für die Errichtung eines *pädagogischen Seminars,* musste sich indessen mit einem «Notbehelf» begnügen, einer Einrichtung, die er als *«Didaktisches Institut»* bezeichnete, «da es nur auf die Kunst des Unterrichtens berechnet ist, der viel weitere Umfang der übrigen pädagogischen Übungen, aus Mangel an den nötigen Gelegenheiten, davon ausgeschlossen bleibt». Trotz mancher Erfolge befriedigte ihn die Einrichtung auf die Dauer immer weniger. Im Bericht von 1815 machte er erneut auf die leidigen Mängel aufmerksam. Auf die ursprüngliche Idee eines pädagogischen Seminars zurückkommend, schlug er vor, selbst eine nicht zu geringe Anzahl von Pensionären zu sich und unter seine unmittelbare Aufsicht zu nehmen. Auf dem Weg über mancherlei Schwierigkeiten gelangt es Herbart, in seinem eigenen Hause und unter der Mitwirkung seiner Gattin, das *Pädagogium* einzurichten und nach seinen Plänen auszubauen. Die Leitung des Seminars beanspruchte indessen nicht die ganze Kraft seines Direktors. Dessen praktisches Wirken galt nicht minder der *Gestaltung des Schul- und Erziehungswesens auf wissenschaftlicher Grundlage.* Daher gewannen seine Ideen bedeutenden Einfluss in der «Wissenschaftlichen Deputation», der Herbart angehörte. Auch in den Jahren, da er der Deputation nicht vorstand, «bildete er doch das wirksamste lebendige Element» (Dilthey).

Während der langen Zeit seines Königsberger Aufenthalts finden wir Herbart auf der Höhe seines Schaffens. In dessen Bereich fallen ausser den eigentlich pädagogischen Bestrebungen seine Lehrtätigkeit und sein Forschen. Den Ertrag dieser Anstrengungen finden wir niedergelegt in den grossen psychologischen und metaphysischen Hauptwerken, dem Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie und in der Kurzen Enzyklopädie der Philosophie. Die «Pädagogischen Briefe», der «Umriss pädagogischer Vorlesungen» und die Briefe «Zur Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens» fallen jedoch nicht mehr in die Königsberger Zeit.

Nach Auflösung des Pädagogischen Seminars kehrte Herbart 1833, einem Rufe folgend, an jene Universität zurück, an der er seine akademische Laufbahn begonnen hatte, nach Göttingen. Hier wirkte er wieder, ganz seinen Studien und Vorlesungen hingegeben, durch den Reichtum und die Tiefe seines Denkens und durch die Kunst seines vollkommen freien Vortrags in körperlicher und geistiger Frische als gefeierter Lehrer. Am 11. August noch hatte er «mit der edlen kraftvollen Bewegsamkeit, welche seine Schüler an ihm gewohnt waren» gelesen. Ein Schlaganfall, der sich dann wiederholte, setzte seinem Leben am 14. August 1841 ein Ende.

Fortsetzung folgt

Es dürfte wohl besser seyn, wenn die Pädagogik sich so genau als möglich auf ihre einheimischen Begriffe besinnen und ein selbständiges Denken mehr cultivieren möchte; wodurch sie zum Mittelpunkt eines Forschungskreises würde und nicht mehr Gefahr liefe, als entfernte, eroberte Provinz von einem Fremden aus regiert zu werden.

In seiner Einleitung zur «Allgemeinen Pädagogik» forderte Herbart eine autonome pädagogische Wissenschaft, somit Befreiung der Pädagogik aus der Vormundschaft von Theologie und Philosophie.

Herbart (1776–1841) als 60er:

«Seine äussere Erscheinung war die eines vornehmen Mannes, würdevoll, gegen Unbekannt gemessen, Achtung durch zuvorkommende Höflichkeit gebietend, meist durch einen ruhigen Ernst gleichmässig getragen. Er liess sich nie gehen, weder in der äusseren Haltung noch in dem Benehmen gegen andere, noch in seiner Sprache und Unterhaltung.»

G. Hartenstein: Herbart als Persönlichkeit und als Wissenschaftler, Leipzig 1842

Die Lernklinik

Schüler mit Lernschwierigkeiten – auch Aussenseiter der (Schul-) Gesellschaft

Was geschieht vielenorts, wenn ein normal begabtes Kind Lernunlust, Lernschwierigkeiten, Mangel an Konzentration oder gar eine wachsende Abneigung gegen die Schule zeigt? Es wird ermahnt, die Eltern werden orientiert, der Lehrer schaut besorgt auf den sinkenden Notenpegel, in gewissen Fällen schaltet sich der Schulpsychologe ein. Wenn es aber nach einiger Zeit nicht wieder aufwärts geht, nimmt das Unheil seinen Lauf: Repetition der Klasse, bei weiterem Versagen Hilfsschule, d. h. Zementierung geringer, späterer Ausbildungsmöglichkeiten für das Kind.

Wer nicht im grossen Haufen mitkommt, wird oft zu Unrecht zurückgelassen. Das Leistungsprinzip in der Schule bringt eine gewisse Vermassung im Lehrbetrieb mit sich, es fordert Tempo und Limiten und verhindert die Individualisierung der Schule. Je grösser die Klassen, desto schlimmer die Situation.

Auch der gutwilligste Lehrer hat mit der Faust der Leistungsforderung im Nacken kaum die Möglichkeit, sich der Lernschwierigen und Lernunlustigen gesondert anzunehmen; Nachhilfestunden können nur dem Langsamlerner helfen.

Wenn aber die Lernschwierigkeiten und die Lernunlust z. B. auf Zerrüttung in der Ehe der Eltern beruhen, wenn Ängste, seelische Konflikte und unbewältigte Probleme das Kind bedrängen, können Nachhilfestunden nichts ausrichten. Dem seelisch belasteten Kind wird das Lernen gleichgültig, und die Schule, die ihm nicht helfen kann und will und nur von ihm fordert, was es nicht mehr geben kann, zur Qual.

Auch der beste Lehrer ist im allgemeinen nicht dazu ausgebildet, schulfremde psychische Ursachen der Lernschwierigkeiten und der Lernunlust zu erkennen und sie sachgemäss zu behandeln.

Eine amerikanische Lösung: die Lernklinik

Es gibt in den Vereinigten Staaten Kliniken für Lernschwierige, es gibt besonders ausgebildete Lehrkräfte, die sich mit diesen gar nicht so seltenen Fällen befassen, und es gibt weiter Seminarien, an welchen diese Lehrkräfte ausgebildet werden.

Der Erfolg dieser Lernkliniken ist aussergewöhnlich: Viele Kinder kehren nach einigen Wochen oder Monaten der Behandlung in ihre ursprüngliche Klasse zurück. Die Repetition der Klasse und vor allem die Versetzung in die Hilfsschule bleiben ihnen erspart – ihre Chancen in der Ausbildung und im Leben bleiben gewahrt. Man nennt diese Kliniken *Zentren für Lerntherapie und Maltherapie* (Educational Therapy und Art Therapy).

Das Beverly Center for Educational Therapy in Los Angeles

Ich hatte diesen Sommer Gelegenheit, eine solche Lernklinik in Kalifornien zu besuchen und die Therapien für Schüler mit Lernschwierigkeiten eingehend zu studieren. Das Center wirkt in folgenden Bereichen: *Psychotherapie, Erziehungs- oder Lerntherapie, Psychoedukationstests, individuelle Beratung und Familienberatung.*

Kinder und Jugendliche, die dort betreut werden, haben in Schule und Gemeinschaft versagt. Sie bringen schlechte Noten heim, sie lesen schlecht, sie sind unfähig, sich zu konzentrieren; sie fühlen sich von der Schule und von der Umwelt überfordert und beginnen alles abzulehnen, ja zu hassen, was mit Schule zu tun hat. In diesem Zustand der totalen Abneigung der Schule gegenüber kommen sie in der Lernklinik an.

Lehrkräfte und Lehrmethoden

Sie werden zunächst von einem Team von Fachleuten untersucht: vom Psychiater (der vor allem untersucht, ob organische Schäden die Ursache der Lernschwierigkeiten sind), von Psychologen, Erziehungs- und Maltherapeuten, von Logopäden und besonders ausgebildeten Lehrern.

Dann beginnt die eigentliche Behandlung. In der Gruppe, die ich beobachtet habe (Sommercamp), arbeiteten ein Erziehungs- und ein Maltherapeut zusammen. Wichtig ist, dass die Behandlung von zwei Personen verschiedenen Geschlechts zur Anwendung gelangt: Erstens können besondere Schwierigkeiten mit einem Kind sogleich im Nebenzimmer individuell untersucht werden, und zweitens sind Fälle von Transferenz (z. B. Übertragung des Vaterhasses auf den Lehrer) leichter zu umgehen.

Unterrichtet wird in Mathematik, Lesen und Sprachübungen. Der Nachmittag ist sportlicher Betätigung vorbehalten. Da jedes Kind seine besonderen Probleme hat, wird es nach der ersten und generellen Untersuchung von den Unterrichtenden mit grösster Sorgfalt beobachtet. Nur auf diese Weise, der diagnostischen Vorarbeit des Arztes ähnlich, kann jedem Kind die ihm angemessene Therapie zuteil werden.

Die kleinen Klassen begünstigen die individuelle Diagnose und Therapie. Jeder Fall wird im Team der Lehrer und Wissenschafter ständig verfolgt. Treten Schwierigkeiten auf, die ausserhalb der eigentlichen Erziehungstherapie anzusiedeln sind, steht der Wissenschafter (Psychiater, Psychologe) dem Lerntherapeuten zur Seite.

Maltherapie als Schlüssel zur Seele des Kindes

Kinder mit seelischen Schwierigkeiten, Ängsten, emotionalen Störungen und Konflikten sind durchaus in der Lage, ihre Zustände oder Gemütsverfassung in Zeichnungen auszudrükken, wozu sie sprachlich nie fähig wären. Da die künstlerische Darstellung eines inneren Konflikts auch befreiend und lösend wirkt, kann Maltherapie Diagnose und Heilverfahren zugleich sein.

Bei vorübergehenden seelischen Konflikten und Verhaltensstörungen ist freies Malen, Zeichnen und Formen als mögliche Therapie geradezu ideal. Wichtig ist, dass der Therapeut den Konflikt erkennt und dass er ihn in ständigem Gespräch mit dem Kind und mit dessen Eltern oder Betreuern zu lösen sucht.

Auf einer höheren Ebene bedient sich auch die Psychoanalyse immer mehr der Maltherapie. Kindheitserinnerungen, Träume, Ängste und Konflikte werden durch die Hilfe des Analytikers aus dem Unterbewusstsein des Patienten in die Nähe des Bewusstseins gebracht. Es sind symbolische Bilder, die dem Patienten zunächst unverständlich bleiben und vom Analytiker gedeutet werden müssen. Solche Bilder können aber besser gezeichnet als beschrieben werden. Es ist das Verdienst einer amerikanischen Ärztin, Margaret Naumburg, diese neue Praxis in der u. a. auf Freud und Jung fussenden Tiefenpsychologie der Fachwelt bekannt gemacht zu haben (Margaret Naumburg, «Dynamically Oriented Art Therapy»). Neu daran ist die aktivere Rolle des Psychoanalytikers: Der Patient wird in langen Gesprächen mit dem Arzt den Symbolgehalt seiner Zeichnungen sel-

ber entdecken und deuten – die Interpretation ist Produkt der Zusammenarbeit von Arzt und Patient.

Zeichnen, Sprache der Seele

Kehren wir zurück zum Anwendungsbereich der Art Therapie in der Schule: Kindliche Zeichnungen sind oft von verblüffendem Ideenreichtum und aussergewöhnlicher Ausdruckskraft. Selbst Kinder, die im sprachlichen Ausdruck grösste Schwierigkeiten haben, drücken sich in der Bildsprache «wortreich» und lebendig aus. *Die Bildsprache ist der Gedanken- und Empfindungswelt des Kindes näher als die abstrakte Welt der Worte,* und was wesentlich ist, sie beeinflusst die Sprechlust des Kindes – es erzählt gerne und spontan über die Elemente seiner Zeichnung. Auf diese Weise – über die Bildsprache – kommt der Lehrer mit dem Kinde leichter und besser ins Gespräch.

Die Maltechnik im Beverly Center weicht nicht von derjenigen ab, die man auch in unseren Malstuben für Kinder pflegt: Man führt sie in die verschiedenen Techniken des Malens ein und lässt sie dann völlig frei arbeiten. Aus der Bildaussage zieht der Maltherapeut, zusammen mit dem wissenschaftlichen Team, seine Schlüsse und gestaltet dementsprechend seine Therapie für das Kind.

Wichtig ist der unmittelbare Kontakt Therapeut-Schüler, die Freiheit von jedem Zwang, die Hinwendung des Lehrers zum Schüler, das Ernstnehmen auch des kleinsten Fortschrittes. Das braucht Liebe, Geduld und Verständnis von seiten des Therapeuten, der seelisch ausserordentlich belastbar sein muss.

Die Schule schafft sich ihre eigenen Behinderungen. Sie muss in grosser Zahl Sonderschulen einrichten, um Störungen zu therapieren, die sie selbst verursacht hat.

Dr. med. Th. Hellbrügge

Ein Beverly Center in der Schweiz?

Die Erfolgsquote in Beverly ist ermutigend hoch. Könnte so etwas auch in der Schweiz geschaffen werden?

Unsere Mittel sind beschränkt, unser Bildungssystem föderalistisch; das sind Hindernisse. Wer aber bei der Bildung spart, spart bestimmt am falschen Ort, denn die beste Garantie auch für das wirtschaftliche Überleben eines Staates ist nicht zuletzt eine optimale Lernfähigkeit und zugleich psychische Ausgeglichenheit der Jugend.

Ich halte es für möglich, in bescheidenem Rahmen und mit äusserst bescheidenen Mitteln die Idee von Beverly Center auch in der Schweiz zu verwirklichen. Es braucht hierzu kein besonderes Zentrum, keine Lernklinik, keinen neuen Lehrstuhl an der Universität und auch keine langjährigen Auslandaufenthalte jedes Erziehungs- und Maltherapeuten. Es gibt sie nämlich schon, diese Therapeuten, die aus eigenem Antrieb nach dem Muster des Arno Stern (Paris) im ganzen Lande Malstuben auf privater Basis eröffnet haben. Und es gibt heute schon eine reichhaltige Literatur über das freie Malen als Therapie, besonders in Amerika.

Was es bei uns noch braucht, ist die *Zusammenarbeit dieser Maltherapeuten mit Kinderpsychiatern und Schulpsychologen,* die Formierung von Teams. Die Schüler mit Lernschwierigkeiten könnten zum grossen Teil – wie übrigens in Amerika auch – ambulant behandelt werden, d. h. sie brauchten ihre Klasse nicht zu verlassen, sondern würden während einiger Stunden pro Woche in der Malstube betreut.

Wenn auch nur ein Teil unserer Kinder mit vorübergehenden Lernschwierigkeiten vor der Schulverdrossenheit bewahrt werden können, ist der Gewinn auf menschlicher wie auf materieller Ebene bestimmt grösser als der Aufwand.

Lina Dürr, 9499 Oberschan SG

Kantonale Schulnachrichten

Luzern

Revision des Erziehungsgesetzes

Reduktion der Klassenbestände als Kernpunkt

Die zehnte Revision des Erziehungsgesetzes vom 28. Oktober 1953 trägt verschiedenen parlamentarischen Vorstössen Rechnung und umfasst sieben Revisionspunkte.

■ Die maximalen *Klassenbestände* sollen an einklassigen Primarschulen von bisher 40 auf 36, an mehrklassigen Primarschulen von 36 auf 32 und an Ober- und Sekundarschulen von 32 auf 30 gesenkt werden. Die Empfehlungen des Schweizerischen Lehrervereins, die auch vom Luzerner Lehrerverband vertreten werden, sowie eine noch hängige Volksinitiative sehen wesentlich kleinere Klassenbestände vor. Früher passierten Anträge auf Senkung der Klassenbestände im Parlament selten auf Anhieb. Heute wirkt auf der Primarschulstufe der allgemeine Geburtenrückgang beinahe automatisch regulierend. Es ist damit zu rechnen, dass bei gleichbleibender Abteilungszahl der Durchschnittsbestand bis 1985 auf 26,5 Schüler sinkt. Auf der Volksschuloberstufe (Ober- und Sekundarschule) dürfte diese rückläufige Tendenz erst ab 1981 akut werden. In der Botschaft rechnet der Regierungsrat bis 1980 wegen der *Einführung des 9. Schuljahres* mit der Errichtung von 40 neuen Lehrstellen. Allein die Personalkosten, die vom Kanton und von den Gemeinden getragen werden müssen, belaufen sich jährlich auf rund 2,4 Mio Fr. Eine weitergehende Lösung könnte nach Auffassung des Regierungsrates finanziell kaum bewältigt werden.

■ Mit der Revision vom 2. März 1971 wurde die Ausdehnung der Schulpflicht auf neun Jahreskurse bis spätestens zum Schuljahr 1979/80 vorgeschrieben. Es soll nun die Möglichkeit geschaffen werden, die Einführung des Obligatoriums höchstens bis zum Schuljahr 1983/84 hinauszuschieben. Die Auswirkungen wären relativ gering, kann doch für das Schuljahr 1977/78 damit gerechnet werden, dass bereits mehr als zwei Drittel des Schuljahrgangs ein 9. Schuljahr besuchen.

■ An Kindergartenseminarien sollen auch männliche Bewerber zugelassen werden (Kindergartenkommission und die Seminare von Stadt und Kanton Luzern haben sich für die Zulassung ausgesprochen). Der Entscheid bleibt dem Erziehungsrat vorbehalten.

■ Während bis anhin für die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar der Besuch von mindestens zwei Sekundarklassen oder eine entsprechende Mittelschulbildung verlangt war, wird neu der Übertritt ins Lehrerseminar erst nach der 3. Sekundarklasse postuliert. Der Übertritt nach neunjähriger Pflichtschulzeit entspricht übrigens den in der Schweiz üblichen Normen.

■ Die Handelsschule der Kantonsschule wird in die Handelsdiplomschule und das Wirtschaftsgymnasium getrennt, so dass die Diplomabteilung auf die Sekundarschule aufbauen kann.

■ Auch für den Hauswirtschaftsunterricht werden (wie beim Handarbeitsunterricht) Bezirksinspektorate geschaffen, um die Aufsicht zu verbessern.

■ Zur Entlastung des Regierungsrates soll die Kompetenz zur Genehmigung kleinerer Schulbauprojekte (z. B. Schulpavillons, Hauptreparaturen an Schulhäusern, Anschaffung von Einrichtungsgegenständen) dem Erziehungsdepartement übertragen werden.

F. Furrer, Willisau

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beilage 6/76

Zuschriften an die Redaktion SLZ

Die Fachwerkhäuser der Nordostschweiz

Fritz Hauswirth, Zürich

Eingebettet in die sanften Hügel der Nordostschweiz, liegen die anmutigen Dörfer, deren Hauptreiz neben den weissgetünchten Kirchen vor allem die Fachwerkhäuser bilden. Nirgends sind diese stattlichen Bauernhäuser so stark vertreten wie in den Kantonen *Thurgau* und *Zürich;* nur vereinzelt trifft man sie auch in den Kantonen *St. Gallen, Schaffhausen, Aargau, Schwyz und Appenzell Ausserrhoden* an.

Die Nordostschweiz ist das typische Verbreitungsgebiet des Fachwerkbaus, weil hier die Steine für Steinbauten in grossem Masse fehlten und auch Hölzer nicht in übermässiger Menge vorhanden waren. Dazu kam, dass der Fachwerkbau billiger war als ein Massivbau aus Stein, für den man noch im 16. Jahrhundert 40 bis 50 cm dicke Wände als notwendig erachtete. Bei den Fachwerkhäusern mit ihrem *tragenden Balkengerüst* genügen 20 bis 25 cm dicke Wände durchaus. So kam es zum Fachwerkbau, dessen Rahmenwerk aus Holz, die Füllungen der Gefache aber aus anderen Stoffen ausgeführt wurden. Schon sehr früh bestand diese Füllung aus *mit Lehm und Stroh verstrichenem Rutenwerk,* was sich auch sprachlich erklären lässt: Das Wort Wand kann von «winden» abgeleitet werden, was flechten bedeutete. Die Wände waren also geflochten aus Stroh oder irgendwelchen Ruten. Darüber schreibt Dr. Max Gschwend, der Leiter der «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz», in der «Schweizer Baudokumentation»: «Wohl am ursprünglichsten und in der Technik bereits in der jüngeren Steinzeit nachgewiesen, ist die Schliessung der Gefache durch ein mit Lehm verstrichenes Flechtwerk. Bei diesem Flechtwerk werden in die waagrechten Hölzer die sogenannten Staken (= «Spränzel») gesteckt, um die man biegsame Haselruten flicht. Das Ganze wird mit Lehm, dem kurzgeschnittenes Stroh, Rinderhaare und dergleichen beigesetzt ist, verstrichen. Ohne Lehmbewurf begegnen uns diese Flecht- oder Faschinenwände auch als Etterzäune auf den ältesten bildlichen Darstellungen aus der Wende des 15./16. Jahrhunderts. Meist steht die Lehmfüllung einige wenige Zentimeter über dem Holzwerk vor, was auf der Wand ein lebhaftes Licht- und Schattenspiel erzeugt. Selbstverständlich werden auch andere Materialien, wie mit Stroh zusammengedrehte Lehmwürste, Mauerwerk, Sandsteinblöcke und in neuerer Zeit auch Backsteine für die Schliessung der Gefache verwendet, alles mit einem Kalkverputz verkleidet.»

Das Holzwerk, das heute die malerische Abwechslung in diese Bauten bringt, wurde häufig mit einer *Mischung von Ochsenblut und Tannenzapfenabsud* gestrichen. Als weiterer Schmuck wurden am Balkengerüst Rosetten geschnitzt und die Dachunterseite mit Malereien verziert.

Ursprünglich handelte es sich bei den Fachwerkhäusern um reine *Ständerbauten*, wie sie im Mittelland zu der ältesten nachweisbaren Konstruktionsform der Schweiz gehören. Mit der Zeit aber verfeinerte sich dieser

Typisches Riegelhaus in Märstetten/Nordostschweiz

Ständerbau, das Rahmenwerk wurde durch Streben und Riegel unterteilt, und wir wissen, dass es schon um 1500, von Süddeutschland her beeinflusst, grosse Fachwerkbauten gab. Allerdings war im Thurgau der reine Ständerbau noch um 1800 weit verbreitet. *Als die Blütezeit für das Fachwerk gilt das 18. und 19. Jahrhundert.* Es erhielt im Dialekt die Bezeichnung *«Riegelbau»* wegen der kurzen, waagrechten Hölzer. Diese Fachwerkbauten konnten je nach Bedürfnis des Besitzers beliebig lang gebaut werden. Dies dürfte auch ein Grund sein, weshalb das Fachwerkhaus mit der Zeit zu einem *Vielzweckbau* wurde, das heisst, dass es Wohn- und Wirtschaftsbauten unter einem Dach vereinigte. Man spricht hier aber von einem «sekundären» Vielzweckbau, weil ursprünglich die Bauten wie Wohnhaus, Stall und Tenn getrennt standen. Erst gegen Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit wurden sie zu einem Vielzweckhaus zusammengezogen. Wurde jedoch der Wirtschaftsteil traufseitig angelegt, so fügten sich die Firstlinien von Wohn- und Wirtschaftsteil senkrecht zueinander, und es ergab sich die verhältnismässig junge Hausform des «Kreuzfirstes».

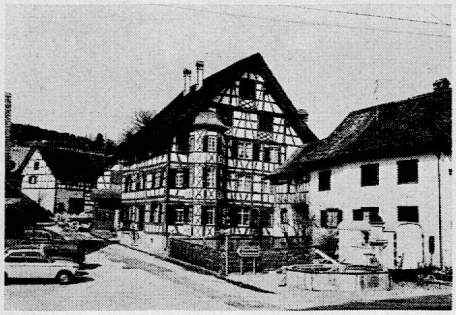
Aber nicht nur in den Dörfern «blühte» der Fachwerkbau, wie wir ihn heute noch bewundern. Im Gegenteil! Das Fachwerkhaus erlebte seinen eigentlichen Höhepunkt zuerst in den *Städten,* wo es von der *Gotik* bis zur *Renaissance* wahre Meisterleistungen der Zimmerleute in bezug auf Technik und Ästhetik zeigt. Ein Beispiel dafür sind etwa die früheren Häuser am *Zürcher Limmatquai.* Fachwerkhäuser bestanden beispielsweise auch auf Burgen, wie es die Schlösser Girsberg im Stammheimertal oder Hohenklingen über Stein am Rhein bestätigen. Erst von den Städten wurde diese Bauform auf die Landschaft übertragen, sie wurde verfeinert, reich ausgeschmückt unter Einfluss des Barocks und des Rokokos. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber waren die Fachwerkhäuser nicht mehr beliebt. Mit dem Erwachen der Landbevölkerung wollte man auch im Dorfe «stadtähnliche» Häuser aus Stein besitzen, und man begann, eifrig die Riegelwände zu verputzen. Erst seit etwa 40 Jahren ist glücklicherweise ein *Tendenzumschwung* eingetreten, so dass heute auf der Landschaft wieder viele Riegelhäuser bewundert werden können.

Man bestaunt bei diesen Riegelbauten vor allem das malerische Zusammenspiel des roten Holzwerkes und der hellen Zwischenfelder. Der Boden des einzelnen Stockwerkes, der oft leicht vorkragend ist, sitzt auf der waagrechten Schwelle. Darauf stehen senkrecht die Pfosten. Die schrägen Hölzer werden als Büge oder Streben bezeichnet – kurze, waagrechte Zwischenstücke, die Riegel, sichern und halten sie fest. Zwischen den Balken liegen die Felder, die Gefache. Manchmal sieht man noch anstelle einer Füllung ein kleines, verstecktes Fensterchen, es ist der Spion zur heimlichen Beobachtung der Vorgänge auf der Strasse.

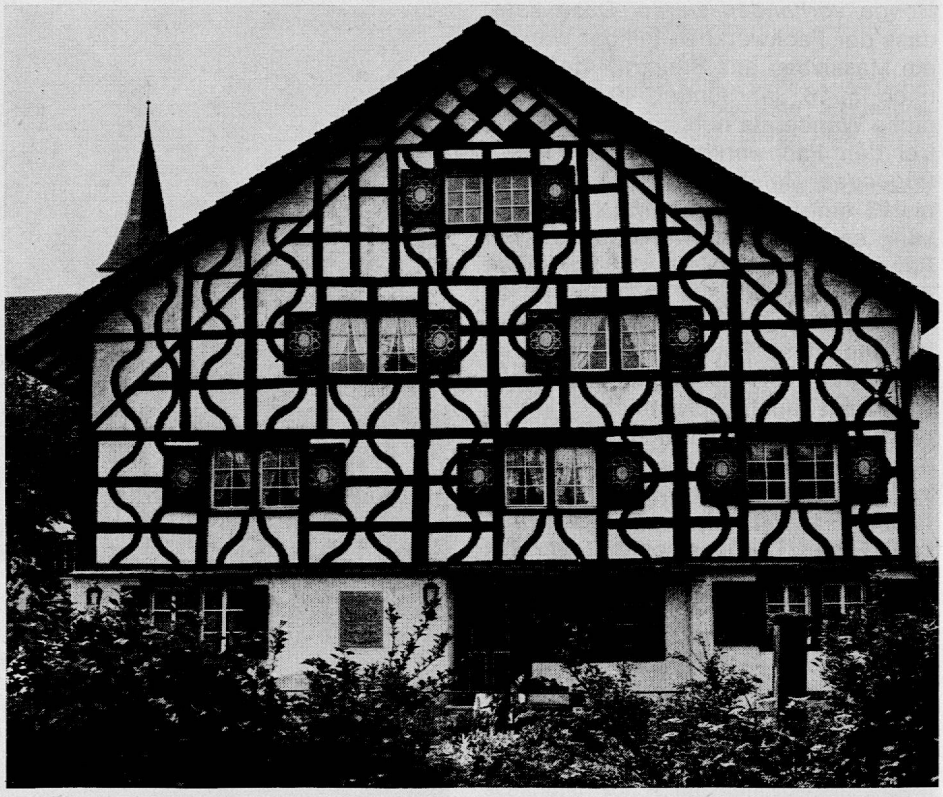
«Ein Dach über dem Kopf zu haben», ist wohl der primitivste Anspruch beim Wohnen. *Das Dach spielte daher beim Haus die wichtigste Rolle.* Bei den Fachwerkhäusern findet man meist ein vom Fachwerkunterbau weitgehend unabhängiges Sparrendach mit Pfettenzimmerung. Die Dachstühle wurden entweder als stehende oder liegende ausgeführt. Das Ganze bildet einen festen Rahmen, eine massive Konstruktion. Vorherrschend ist das steile Giebeldach, das oft von Lukarnen aufgelockert wird, die in der Ostschweiz häufig als «Guggeeren» bezeichnet werden. Das Dach war früher gedeckt mit Stroh oder Schindeln, erst später kamen die Ziegel auf.

Der Bau erhielt dann verschiedene *Verzierungen,* seien es blumenartige Bemalungen, Fensterverkleidungen oder Schiebfensterchen, welche die kostbaren bleiverglasten Scheiben besser schützten. Vor die Fenster stellt man heute noch gerne Geranien und weitere blühende Pflanzen.

Blick auf Riegelbauten im mittelalterlichen Städtchen Regensberg an der Lägern, Zürcherland.



«Hirschen» in Oberstammheim

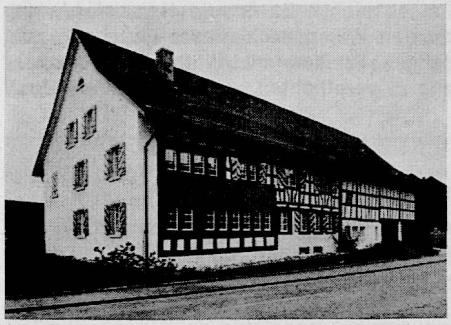


Riegelhaus in Wila, Tösstal, Kanton Zürich. Erbaut 1736/81. Typisch für die Riegelbauten des 18. Jahrhunderts sind die geschwungenen Hölzer.

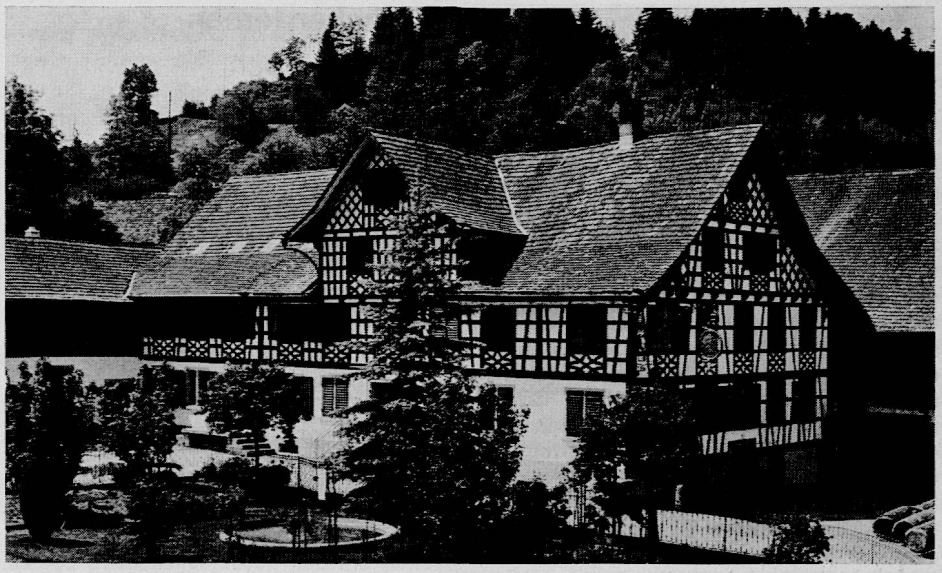
In der Ostschweiz, insbesondere in den Kantonen Thurgau und Zürich, trifft man einige hervorragende Fachwerkbauten an. Dazu gehört im kleinen Städtchen Gottlieben die 1617 erbaute *Drachenburg* – sie hat ihren Namen von den drachenartigen Wasserspeichern erhalten – mit den von Zwiebelhauben bekrönten zwei Erkern. Auch das *Waaghaus* in der Nähe gilt als prächtiger Riegelbau aus dem 17. Jahrhundert. Bekannt für seine Riegelbauten ist ebenfalls das zürcherische *Marthalen* mit einer Reihe von typischen Fachwerkbauten aus verschiedenen Jahrhunderten. Der älteste Bau stammt sogar aus dem 16. Jahrhundert und zeigt einen Eingang

Guntalingen, ein malerisches Dorf im Zürcher Weinland mit den typischen Riegelbauten, Kanton Zürich

mit dem spätgotischen Eselrücken. Als der schönste Bau aber gilt hier der ehemalige Gasthof «Hirschen» von 1715, der in den letzten Jahren glücklich renoviert worden ist. Dr. M. Gschwend vermutet, dass das Prachtstück schmiedeeiserner Arbeit mit dem bewaffneten Mann in den Zusammenhang mit Diebschreckfiguren gehört, wie sie nicht nur an bürgerlichen, sondern auch an bäuerlichen Häusern und Speichern anzutreffen sind. Reich an Riegelbauten ist auch das *Stammheimertal*. Das Haus Girsberger in Unterstammheim, ein Fachwerkbau, der noch eine Reihe von typischen Ständerbau-Merkmalen aufweist, gehört zu den frühesten Bauten und dürfte ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Diese frühen Bauten zeigen ein grossflächiges, verhältnismässig einfaches Fachwerk. Erst im 17. und 18. Jahrhundert folgte dann die feinere Ausgestaltung durch einheimische Handwerker. Ein besonders malerisches Bild bietet in Oberstammheim der «Hirschen» mit dem dreigeschossigen Erker von 1731 und dem Brunnen davor von 1763, in dem die Kosaken 1799 nach der zweiten Schlacht bei Zürich ihre Pferde getränkt haben. Im Gegensatz zum «Hirschen» in Marthalen dient der «Hirschen» in Oberstammheim noch immer als Gastwirtschaft.



Hettlingen. Stationsstrasse. Ehemalige Taverne «Zur Sonne» Vers.-Nr. 244. Äusseres. Nach der Restaurierung von 1971/72.



Riegelhaus im Kanton Zürich

Methodik

Untersuchung und Einprägen der Bausubstanz

Die Fachwerkhäuser sind vor allem geeignet für *Zeichnungen*. Dabei sollte auf die korrekte Art der Darstellung geachtet werden. Gleichzeitig können als Gedächtnisstütze die wichtigsten Bauteile angeschrieben werden. Interessant wäre für den Schüler ein Vergleich zwischen einem im 19. Jahrhundert verputzten Fachwerkhaus und einem wiederhergestellten. Dies könnte auch zeichnerisch festgehalten werden (vor und nach der Restaurierung). Dazu käme das Aufspüren solcher verputzter Fachwerkhäuser (Übung im Gelände). Hinweise erhält man im Innern, eventuell an der abgebröckelten Fassade.

In Verbindung mit dem Geographieunterricht

Wo finden wir die schönsten Riegelhäuser? (u. a. Marthalen, Gottlieben, Oberstammheim).

In welchen Kantonen, Tälern usw.?
Unterscheidung zwischen schönen Einzelhäusern und ganzen Baugruppen, den sogenannten Ensembles. (In welchen Ortschaften?)
Interessant wäre aufgrund eigener Untersuchungen (vielleicht mittels Fragebogen an Gemeindekanzleien – wieviele Häuser bzw. Riegelhäuser gibt es in Ihrem Dorf? – oder Exkursionen) die *Verbreitung* genau festzulegen und auch Grenzgebiete zu bezeichnen. Besuch eines solchen Grenzgebietes.

In Verbindung mit der Volkskunde

Wie *lebt* man in einem solchen Riegelhaus (Bauernhaus)?
Wozu dienen die Räume, und wie sind sie angeordnet?

Besuch eines Riegelhauses

Heute sind bereits einige Riegelhäuser als *Ortsmuseen* mit bemerkenswerten Sammlungen eingerichtet worden (Städelihaus in Zürich-Altestetten usw.).

Oberstammheim

Berichte

Konferenz über Erziehung in Caux

Im Rahmen der Sommerkonferenzen 1976 unter dem Motto «30 Jahre Caux» fand Ende Juli auch eine Konferenz über Erziehung statt. Mit Referaten, Seminarien und praktischer Zusammenarbeit in Küche und Haus wurde das Thema beleuchtet und erlebt. Jedermann, nicht nur Fachleute, hatte da etwas beizutragen; denn wo immer Menschen miteinander zu tun haben, spürt man die Notwendigkeit der Erziehung. Das friedliche Zusammenleben als eigentliches Ziel der Erziehung erfordert einen lebenslänglichen Kampf um den Willen des Menschen. Es sind ja immer wieder die verschiedenen Eigenwillen, die aufeinander prallen und Streit und Unglück heraufbeschwören.

Seinen eigenen Willen einem anderen Willen anpassen heisst gehorchen. Es kann Ordnung ins Zusammenleben gebracht werden, wenn wir einem irgendwie ausgewiesenen Menschen gehorchen. Doch ist diese Ordnung nie von langer Dauer. Wir können aber auch Gesetzen gehorchen, was je nach deren Güte schon viel zur Befriedigung einer Menschengemeinschaft beiträgt. Und doch werden sie niemals der Vielfalt des Lebens gerecht.

Nun aber hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die sich dem höchsten Willen unterzuordnen versuchten, dem Willen, der die Welt erschaffen hat, der noch stets am Werk ist und der uns schon seit langem den Weg zu einem dauernden Frieden zeigt. Dieser Gehorsam dem höchsten Erzieher gegenüber ist in unserer Zeit von *Frank Buchman* auf eine einfache und praktische Art erprobt und an unzählige Menschen weitergegeben worden. Die Methode besteht darin, dass man in einer täglichen Zeit der Stille den Willen Gottes zu erfahren versucht, um ihm dann zu gehorchen. So können Antworten auf die persönlichsten Schwierigkeiten und auch auf die Probleme ganzer Völker gefunden werden. Überall auf der Welt gibt es Leute, welche diesen Gehorsam verwirklichen und damit einen heilenden und schöpferischen Einfluss in allen Lebensbereichen ausüben.

Kim E. Beazly zum Beispiel, der ehemalige australische Erziehungsminister, erzählte den Konferenzteilnehmern, welche Anregungen er beim Hören auf diese innere Stimme bekommen hat. Unter anderem wurde ihm die Benachteiligung der australischen Eingeborenen, der Aboriginals, bewusst. Sie versagten in englischsprachigen Schulen, nicht aber in den Missionsschulen, wo sie dem Anfangsunterricht in ihrer Muttersprache folgen konnten. Das brachte Beazly zur Überzeugung, dass alle Aboriginals in ihrer eigenen Sprache lesen und schreiben lernen sollten. In einem Film zeigte er, wie Pädagogen und Sprachforscher diese Eingeborenensprachen erlernten, wie sie die Geschichten der Alten aufschrieben und Lehrbücher schafften, die mit der natürlichen Umwelt der Aboriginals in enger Verbindung stehen. Unvergesslich sind im Film die Erstklässler mit ihren Wuschelköpfen. Sie fahren mit ihren schwarzen Fingerchen den Zeilen nach, und ihre Gesichter leuchten, wenn sie die Wörter verstehen.

Eine Kindergärtnerin aus Finnland berichtete von ihrem Einfluss auf den Lehrplan der finnischen Kindergärten. Eine Minderheit hatte es durchgesetzt, dass keine religiösen Überzeugungen an die Kinder weitergegeben werden durften. Laut einer Meinungsumfrage sind jedoch 83% der Bevölkerung für eine religiöse Erziehung im Kindergarten. Mit Unterschriftensammlungen konnte das Verbot rückgängig gemacht werden. Man stellte einen anderen Lehrplan auf, der es der Kindergärtnerin wieder erlaubt, religiöse Themen zu behandeln, sofern sie beifügt, dass das ihre persönliche Überzeugung sei.

Dass die Religion die Kraftquelle jeder sittlichen Erziehung sei, betonte der Mohammedaner Prof. *Mohammed Fadhel Jamali* von der Universität Tunis, der ehemalige irakische Aussenminister. Dem Einwand, Religion sei spaltend, was man an Irland und dem Libanon beobachten könne, hält Prof. Jamali entgegen: Es ist nicht die Religion, die in jenen Ländern diese Unruhen auslöste. Es ist eher Mangel an Religion und die Ausbeutung der Religion für politische Zwecke, die dieses Leid über jene Länder brachten. Echte Religion ist eine einigende Kraft, die Gerechtigkeit, Frieden und Brüderlichkeit fördert.

Prof. Jamali kam auch auf die grossen Erwartungen zu sprechen, welche die Entwicklungsländer in die Erziehung setzen, um ihren Rückstand in der technischen, wissenschaftlichen und politischen Entwicklung wettzumachen. Diese Erwartungen können nur erfüllt werden, sagte er, wenn die Charaktererziehung im Vordergrund stehe. Denn Technik, Wissenschaft und Politik verdanken ihre Existenz und ihr Wachstum fundamentalen sittlichen Normen. Die Suche nach Wahrheit und Richtigkeit verlangt Ehrlichkeit. Geduld und Beharrlichkeit sind Züge der Selbstlosigkeit. Nüchternheit und Klarsicht sind Früchte der Reinheit. Gesunde wirtschaftliche Verhältnisse verlangen ehrliche Leute, die ihre Arbeit lieben, die fleissig, pünktlich, hilfsbereit, ordentlich und sauber sind.

Assistenzprofessor *Nils Magnar Grendstad* aus Norwegen wiederum kritisierte die Neigung vieler Psychologen und Pädagogen, zuviel nach den Ursachen des menschlichen Verhaltens zu fragen. Die Ursachen liefern uns Entschuldigungen für unser schlechtes Betragen. Wir müssen uns mehr um die Folgen kümmern. Was bewirkt mein Verhalten? Auch wenn ich guten Grund habe, böse zu sein, bewirken meine Reaktionen Unfriede und Spaltung. Um Einigkeit zu finden, muss ich anders handeln als ich natürlicherweise will. Für einen Christen heisst das: Dein Wille geschehe.

Grendstad räumte ein, dass es nicht ganz so einfach sei, Gottes Willen zu erfahren, dass dies Übung brauche. Aber er sagte wörtlich: «Wir mögen bis in alle Ewigkeit darüber rechten, wie Gottes Wille durch uns handelt. Der erste Schritt ist immer ein persönlicher Willensakt. Die Frage ist: *Will* ich, dass Gott zu mir spricht?» Dieses «Ich *will*» ist mehr als ein Wunsch oder eine Hoffnung, es ist eine Verpflichtung. Dann *muss* ich mir die Zeit nehmen, auf Gottes Stimme zu hören oder, mit anderen Worten, mit einem überpersönlichen Willen Verbindung zu suchen.

Es waren weniger Theorien über Erziehung, welche diese Konferenz so eindrücklich machten. Es waren vielmehr die Berichte von konkreten Erfahrungen, die aufgrund solcher Willensänderung gemacht wurden. Die vielen persönlichen Erlebnisse, die man bei den Mahlzeiten oder etwa während des Gemüserüstens zu hören bekam, rührten immer an gut Bekanntes im eigenen Herzen, ob wir uns nun mit einem dunklen Afrikaner, einem Inder oder einem Amerikaner unterhielten.

Normalerweise werden bei Konferenzen die Gedanken angeregt, und man fährt nach Hause, indem man das Gehörte überdenkt und beurteilt. Eine Konferenz in Caux verlässt man immer mit einer Herausforderung im Herzen: Tu ich es – tu ich es nicht? Es ist die Herausforderung an den Willen, sich dieser Erziehung zum ewigen Frieden mit all ihren Konsequenzen zu verpflichten.

Mary Apafi

---

das lachen lernen
und mehr noch
alles das lernen
was ein kind kann
die dinge ganz rund sehn
in den menschen die sterne
finden
und beim abschied
das letzte wort
nicht mehr zu sagen
versäumen

Paul Emanuel Müller
aus «Die Regenharfe»

Wertpräferenzen

Nach Umfragen des Allensbach-Instituts fand seit 1967 in der BRD ein tiefgreifender Wandel in den *Wertvorstellungen* statt. Während 1967 71% der Befragten harte, verantwortungsvolle Arbeit als «erfüllend und wertvoll» ansahen, sank dieser Anteil auf 52% 1975.

Internationales Lehrertreffen in St. Gallen

Wohnungstausch unter Kollegen

Anfang August kamen in St. Gallen Lehrer aus verschiedenen Ländern zusammen, die im Dienst einer ebenso originellen wie wertvollen Idee für die Feriengestaltung stehen: Die Organisatoren des Wohnungstausches im Rahmen der INTERVAC-Aktion. Obwohl der Wohnungstausch schon seit über 20 Jahren durchgeführt wird, ist er unter den *Dienstleistungen, welche der SLV im Rahmen der Stiftung Kur- und Wanderstationen anbietet,* noch viel zu wenig bekannt und benützt. Ihren Anfang nahm die Aktion 1953 zwischen Holland und der Schweiz. Seither haben sich immer mehr Länder angeschlossen, so dass an der St. Galler Tagung Vertreter aus allen skandinavischen Ländern, aus Österreich und der BRD, aus der Beneluxgruppe sowie aus Frankreich und Grossbritannien empfangen werden konnten. Erstmals wurde auch Kontakt mit einer ähnlichen Organisation aus den USA aufgenommen, so dass zu hoffen ist, der Wohnungstausch könne in Zukunft verstärkt auch auf Übersee ausgedehnt werden. Intensiv befasste sich die Konferenz mit dem Umstand, dass die Idee in den südeuropäischen Ländern bisher nur schwer Fuss zu fassen vermochte. Es wurden neue Schritte ins Auge gefasst, um in Italien zum Durchbruch zu kommen und mit Portugal und Jugoslawien Verbindungen zu schaffen.

Schweizer Wohnungen gesucht

Diese stete Ausweitung des INTERVAC-Dienstes ist sehr erfreulich, sollte aber dazu führen, dass sich noch mehr Schweizer Lehrer zum Mitmachen entschliessen. Die Zahl der Ausländer, die in unser Land kommen möchten, ist jedes Jahr bedeutend grösser als uns hier – trotz eines erfreulichen Anstieges der Teilnehmerzahl – Partner zur Verfügung stehen. Im Anschluss an die Konferenzgeschäfte wurde den Teilnehmern bei schönstem Wetter eine Fahrt durch die Ostschweiz angeboten, von der sie hell begeistert waren. Und verschiedene Kollegen haben die Gelegenheit eines Aufenthalts in der Schweiz zu einer Reise in weitere Gegenden unseres Landes benützt. Dies dürfte zu einer verstärkten Werbung für einen Tausch mit Schweizer Lehrern führen, was INTERVAC auf eine weitere Vermehrung der Teilnehmer aus dem Kreis unserer Kollegen hoffen lässt.

Vorteile mit INTERVAC

Die Idee des Wohnungstausches ist sehr einfach: Statt die eigene Wohnung leer stehen zu lassen und anderswo eine teure Ferienwohnung zu bezahlen, tauschen zwei Familien ihr Heim während einiger Wochen aus. *Ausser einer bescheidenen Vermittlungsgebühr entstehen für das Ferienlogis keine Kosten.* Neben diesem finanziellen Vorteil sind aber weitere Pluspunkte zu beachten:

– Man wohnt komfortabler als in gewöhnlichen Ferienwohnungen;

– man ist der Sorge um ein verlassenes eigenes Heim enthoben; und

– man steht in viel engerem Kontakt mit der Lebensweise in andern Ländern.

Ganz besonderen Wert legt INTERVAC aber auf die Möglichkeit zum Anknüpfen freundschaftlicher Bande unter Gleichgesinnten über die Grenzen hinweg. Begeisterte Äusserungen von Teilnehmern weisen besonders auf diesen ideellen Aspekt immer wieder hin.

Weitere INTERVAC-Dienste

Neben dem Wohnungstausch bietet INTERVAC auch die Möglichkeit zur Miete einer Wohnung zu einem kollegialen Preis an, weshalb auch solche Anmeldungen erwünscht sind. Ausserdem wird der *gegenseitige Besuchsaustausch* und die *Aufnahme von zahlenden Gästen* organisiert. Der Feriendienst steht in erster Linie den Lehrern aller Stufen offen, doch können sich auch andere Familien beteiligen, wobei davon ausgegangen wird, dass diese aus dem Bekanntenkreis von Lehrern stammen.

Die Kontaktadresse für die Schweiz heisst: INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen. -er-

Deutsche Sprache – schwere Sprache

Integration fremdsprachiger Kinder

Mit der Rezession und der steigenden Zahl von Arbeitslosen löse sich das Fremdarbeiterproblem von selbst, diese Meinung kann man heute oft hören. Es war also ein reichlich gewagtes Unterfangen, in diesem Zeitpunkt eine Tagung «Deutschunterricht für Fremdarbeiterkinder» zu organisieren*.

Mehr als 100 engagierte Fachleute diskutierten über die vielschichtigen psychologischen, didaktischen und methodischen Probleme des Deutschunterrichts für Fremdsprachige. Stets stand das Wohl des Kindes im Zentrum, nicht nur dasjenige der Fremdarbeiterkinder, man dachte auch an die Schweizerkinder, die in Klassen mit vielen Fremdsprachigen sitzen, und nicht zuletzt an die vielen Auslandschweizerkinder, die jetzt in ihre Heimat zurückgekehrt sind und zuerst die deutsche Sprache lernen müssen.

In seinem Einführungsreferat wies Dr. *Sergio Corda* darauf hin, dass das Deutschlernen für Fremdarbeiterkinder unabdingbar sei, man müsse aber dabei die Identität des Kindes intakt lassen. Es sei deshalb wichtig, die Kinder auch in ihrer Muttersprache zu fördern, sonst würden sie ihrem Elternhaus allzu rasch entfremdet. Das Deutsche müsse zur Zweitsprache werden. *Sprachförderung bedeute zugleich Lebensförderung.*

Probleme mit der Zweitsprache

Sehr lebhaft wurde die Diskussion, als ein Sprachwissenschaftler erklärte, das *Erlernen einer Zweitsprache dürfe erst nach dem zehnten Lebensjahr erfolgen, wenn das Kind sich in seiner eigenen Muttersprache bereits eine Struktur erarbeitet habe.* Dies hätte zur Folge, dass alle Fremdarbeiterkinder bis zum 4. Schuljahr in Sonderklassen zusammengefasst und mit Schulbussen zu solchen Zentren gefahren werden müssten. Die Schulpraktiker waren jedoch der bestimmten Überzeugung, dass diese *Gettobildung schlimmere psychologische Auswirkungen* hätte, als die sprachliche Förderung von Nutzen wäre. Zudem würde die Integrierung auf Jahre hinaus verzögert.

Zusatzunterricht – audiovisuell?

Die Mehrheit der Teilnehmer sprach sich für einen *Deutschzusatzunterricht* aus, der in kleinen Gruppen und ausserhalb der obligatorischen Stunden zu erfolgen hat. Hier kann das Kind individuell gefördert werden, es gewinnt eine Bezugsperson, die ihm hilft, sich in das Leben des Gastlandes rascher einzugliedern. Vielen verheirateten Lehrerinnen, die nicht mehr vollamtlich im Schuldienst stehen, eröffnet sich hier ein weites Feld wertvoller Erziehungsarbeit, die dem Wohl der Öffentlichkeit dient und ihrer Selbstverwirklichung entgegenkommt.

Der speziellen Didaktik und Methodik muss bei diesem Zusatzunterricht vermehrte Beachtung geschenkt werden. Christian Grêt führte seinen *audiovisuellen Lehrgang* «Eins, zwei drei, ich komme» vor. Dieser Lehrgang wurde auf dem Häufigkeitsprinzip der Wörter aufgebaut. Es kommen also nur Vokabeln vor, die man im täglichen Leben wirklich anwenden kann. Den Lehrern wird jedoch empfohlen, die Einführungskurse zu besuchen, bevor sie diesen Lehrgang im Unterricht benützen. Lehrerinnen, die mit dieser Lehrmethode bereits Erfahrungen gesammelt haben, zeigten, dass man die Stunden damit abwechslungsreich gestalten kann und auch der eigenen Phantasie genügend Spielraum bleibt. Bei allen Bemühungen geht es immer wieder darum, die Kinder richtig zu motivieren, die deutsche Sprache lernen zu wollen. Der Kontakt zwischen Schüler - Lehrer - Eltern und Lehrer des Zusatzunterrichts spielt dabei eine wichtige Rolle.

Im *Kindergarten* sollen die fremdsprachigen Kinder Zusatz-Mundartunterricht erhalten. Auch hier liegen bereits einige gute Lehrgänge vor. Im Kindergarten muss man jedoch stets ganz auf den Erlebnis- und Erfahrungsbereich des Kindes bauen. An zwei Filmen wurde die Arbeit im Kindergarten vorgestellt, und man war erstaunt zu sehen, wie spielend leicht die Kleinen die deutsche Mundart lernten.

---

* Tagung über Deutsch-Zusatz- oder -Mundartunterricht für Lehrer, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Eltern und Mitgliedern von Schulbehörden, veranstaltet von der Schulgruppe und der Vorschulgruppe der Zürcher Kontaktstelle für Ausländer und Schweizer und vom Evang. Tagungs- und Studienzentrum Boldern in Männedorf, 20./21. März 1976.

Vermehrtes Teamwork nötig

In den verschiedenen Gruppengesprächen wurden eifrig Erfahrungen und Anregungen ausgetauscht. Viel Idealismus wurde dabei offenbar. Viele sind jedoch in ihrer Arbeit isoliert, und der *Wunsch nach regionaler Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen* wurde ausgesprochen.

Diskussion

Verwendung von Rechenhilfsmitteln

Eine Stellungnahme der ED Bern (Fachkommission für Mathematik)

Nach dem Mathematiklehrplan 1973 soll an bernischen *Sekundarschulen* im 7. Schuljahr die Rechenscheibe oder der Rechenschieber eingeführt werden. Seither hat ein neues Hilfsmittel, der *Elektronenrechner,* zunehmend Verbreitung gefunden, so dass sich die Frage stellt, ob die Anschaffung der zuerst genannten Instrumente noch zeitgemäss sei.

Dazu lässt sich folgendes sagen:
Ein moderner Mathematikunterricht wird ein Rechenhilfsmittel nicht entbehren können. Wie der Lehrplan festhält, sollen die Schüler die Wechselwirkungen zwischen ihrer Umwelt und verschiedenen mathematischen Gebieten erfahren. Sie sollen lernen, eigene Fragen zu stellen, eigene Lösungswege zu suchen und Ergebnisse sinnvoll zu interpretieren. Der Einsatz eines Rechenhilfsmittels ermöglicht es dem Lehrer, seinen Unterricht auf dieses Ziel auszurichten und seine Schüler zum Beispiel Unterlagen bearbeiten zu lassen (Zahlenmaterial aus Zeitungen, statistische Publikationen), die noch nicht auf eine bestimmte Fragestellung oder ein bestimmtes Rechenverfahren hin präpariert worden sind.

Die Vorteile des Schiebers und der Scheibe sind nach wie vor
– die Durchschaubarkeit ihres Funktionierens,
– die Notwendigkeit des Schätzens
– und der Umgang mit verschiedenen Skalen.

Beim *Elektronenrechner* erweisen sich als Vorteile
– die Möglichkeit des Addierens und Subtrahierens,
– das rasche Rechnen
– und die problemlose Handhabung.

Die vom Elektronenrechner angegebenen vielen Dezimalstellen sind nicht immer von Vorteil, wird doch damit die verantwortbare Genauigkeit im allgemeinen weit überschritten, was beim Schieber und der Scheibe nicht der Fall ist.

Im heutigen Zeitpunkt empfiehlt es sich daher nicht mehr, den Gebrauch eines bestimmten Instruments als verbindlich zu erklären. *Die Lehrer sollen unter Berücksichtigung ihres Unterrichtskonzepts und der Beschaffungsmöglichkeiten ihre Wahl selber treffen können.*

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat daher auf Antrag der Fachkommission für Mathematik wie folgt bestimmt:

– Es ist weiterhin im Unterricht ein Rechenhilfsmittel einzuführen.

– Die Schulen entscheiden, welche Rechenhilfsmittel für die Hand des Schülers zu verwenden sind.

– Unabhängig von der Wahl des Rechenhilfsmittels müssen die folgenden Lernziele erreicht werden:

Die Schüler sollen die *Grundoperationen mündlich und schriftlich durchführen können.* Dieses Ziel ist bei den schriftlichen Verfahren dann erreicht, wenn sie bei nicht zu knapp bemessener Zeit, die auch Kontrollen und gegebenenfalls Neubeginn ermöglicht, fehlerlos bis zum Resultat führen.

Die Schüler sollen *Zahlenterme abschätzen lernen,* indem sie grosszügig Zahlen durch andere ersetzen.

Die Schüler sollten in der Lage sein, *Resultate mit sinnvoller Genauigkeit anzugeben.*

Die Schüler sollen *mit dem Rechenhilfsmittel* (Rechenscheibe/-schieber oder Elektronenrechner) sicher rechnen können.

Bei der Anschaffung der Geräte ist ein Abwägen aller Faktoren beim Entscheid über den Typ des Rechenhilfsmittels dringend erforderlich. Speziell sind in den einzelnen Gemeinden die Möglichkeiten der Finanzierung genau zu prüfen, wobei vor allem abzuklären ist, in welchem Zeitraum und in welcher Anzahl die Rechenhilfsmittel anzuschaffen sind, damit die Unterrichtsziele erreicht werden können.

Die Grundsatz-Diskussion (nicht nur fachdidaktischen, sondern auch pädagogischen Erwägungen folgend) ist in der SLZ noch nicht geführt worden. Beiträge willkommen! Red. SLZ

Neun von zehn Sitzungen von Gremien der Vereinten Nationen beginnen mit Verspätung, erklärte der polnische UNO-Delegierte Sokalski. Zwischen 1974 und 1975 seien infolge der Saumseligkeit von Konferenzteilnehmern 2308 von 10 717 Beratungsstunden verlorengegangen. Die Kosten für eine Konferenzstunde gab Sokalski mit rund 7100 Franken an.

Entsprechende Überlegungen in bezug auf Versäumnisse von Unterrichtszeit (Pausen!) sind ebenso notwendig, und Abhilfe wäre eher möglich!

Wir suchen Arbeit

Bezirkslehrerkandidat
(Phil. I, 8. Semester abgeschlossen)
sucht Stellvertretung

vom 15. 11. 1976 bis 24. 12. 1976 und vom 3. 1. 1977 bis Frühlingsferien 1977 (Bezirksschule Raum Aarau–Olten–Oensingen bevorzugt).

Max Frey jun., Rebbergstrasse 61
4632 Trimbach, Telefon 062 21 20 83

Varia

Kurs für Kursmuffel

Hundstägliche (und somit «zynische») Glosse nach den Fortbildungsferien

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

endlich gibt es ihn. Auch sie, die nur selten oder nie an einem Kurs teilnehmen, können sich anmelden. Kursnummer: KuMu 001.00. Es soll doch – man munkelt es – welche unter uns geben, die nicht gedenken, von dem breitgefächerten Angebot, das ständig auf uns zuschwappt, zu profitieren.

Sie sagen, sie seien der deutschen Sprache mächtig geworden unter Lehrern, die keine Kurse besucht, sie könnten sogar rechnen, richtig im Kopf und von Hand, ohne Taschenrechner, instruiert von Lehrern, die sich seinerzeit nicht weitergebildet hätten. Aber jetzt kommt das Unglaublichste. Sie sagen, sie würden eigentlich gerne mal *in Ruhe Schule geben.* Sie meinen, die beste Schule für sie sei eben die Schule, die Arbeit, die Erfahrung, das Leben für und mit dem Schüler, das habe ihnen die Augen und das Herz geöffnet. Sie berufen sich auf einen gewissen Pestalozzi, dabei weiss doch jeder, gerade in seinem Annum finden alle die guten Kurse statt.

Nein, denen ist nicht zu helfen. Das sind eben Unbelehrbare. Bei denen fällt die Schule nicht aus wegen Kursen, die gehen noch hin und schauen ein Stück alte Stadtmauer an, und im Wald suchen sie die Laubbäume, und die Schüler schreiben die Namen ins Notizheft. Richtig antiquiert!

Dem begegnen wir nun gezielt mit dem neuen Kurs. Hier erfahren sie die Zusammenhänge, die Hintergründe. Es werden folgende Themen an den drei Abenden erläutert und diskutiert:

1. Welche Kursmafia profitiert am meisten von den Kursen, und warum kann man in Zeiten des Lehrerüberflusses erst recht nicht auf die Kurse verzichten? *(Referent: ein Wirtschaftssachverständiger)*

2. Aus welchen Gründen sind Lehrerinnen und Lehrer bereit, Kurse zu besuchen? (Referent: *ein Psychologe)*

3. Wie wirkt sich der Kursbesuch im Jahre 1990 auf die Besoldung aus? (Orientierung durch *einen Beamten des Lohnbüros)*

Ich bin sicher, der Kurs wird für die Nicht-Teilnehmer zu einem Misserfolg. Damit wäre eigentlich der Beweis für Richtigkeit und Notwendigkeit des Kurses erbracht.

Ernst Diener

Kinder-Geld

Eine Schweizer Schulklasse von zwölfjährigen Kindern machte letzten Sommer vor einem Kiosk in einem Ferienort einen Halt. In der folgenden Viertelstunde musste die Kioskinhaberin insgesamt 9 (neun!) Schülern auf Hunderternoten herausgeben.

OSTASIEN UND SCHULE

Wochenendtagung, 13./14. November 1976, im Hotel Seefeld, 6341 Unterägeri ZG

veranstaltet von der Schweiz. Gesellschaft für Asien-Kunde und dem SLV

Ziel: Kontaktaufnahme zwischen schweizerischen Lehrern und Ostasien-Wissenschaftlern, Möglichkeiten einer Behandlung der Problematik Ostasiens im Unterricht, Vorbereitung von Lerneinheiten (Gruppenarbeit) über Ostasien (China, Japan, islamischer Raum). Genaues Programm folgt!

Kurskosten (inklusive Unterkunft und Verpflegung): Fr. 90.—.

Anmeldung: Sekretariat SLV.

Praktische Hinweise

UNESCO-Kurier über Amerika

Die Juliausgabe des UNESCO-Kuriers enthält informative Artikel über Amerika, seine Geschichte, seine Kultur, seine Wirtschaft und seine «fortwährende Revolution», die Unabhängigkeitserklärung, die Geschichte der Freiheitsstatue sowie bemerkenswerte Abbildungen. *Bezug:* Hallwag AG (Bern) oder Europa-Verlag (Zürich), Fr. 2.80.

aktuell 3/76 über China

Nr. 3 der bemerkenswerten Arbeitshefte für den Unterricht an der Oberstufe (Chefredaktion *Norbert Lehmann, Rapperswil SG)* bringt einen reich illustrierten Erlebnisbericht von *Gottfried Rohner* (Widnau) über das Leben in China. Geeignet als Unterlage für selbständige Erarbeitung durch Schüler mit Diskussion und unterrichtlicher Ergänzung.

Bezug: Kantonaler Lehrmittelverlag, 9400 Rorschach (Telefon 071 41 79 01), Einzelheft (24 S. A5) Fr. 1.40.

Waldameisenschutz:
Eine Aktion für junge Naturfreunde

Waldameisen spielen eine grosse Rolle für die Gesunderhaltung der Wälder. Wie Schulklassen zusammen mit den Forstämtern und dem WWF die verbliebenen Bauten schützen können, steht in einem reich illustrierten farbigen Heft, das der WWF gegen Einsendung eines grossen frankierten (20 Rp.) Rückantwortkuverts beim *WWF, Waldameisen, 8027 Zürich,* gratis abgibt.

Sonnenenergie

Daten der Zweitausstrahlung der TV-Serie: 2., 9., 16. und 30. Oktober, je um 17.15 Uhr. Gegen ein grosses, adressiertes und frankiertes Kuvert beim WWF, Postfach, 8027 Zürich, ist eine 24seitige Broschüre (A5), «So funktioniert die Sonnenenergie», zu beziehen.

Kurse und Veranstaltungen

In der Erziehung ganzheitlich wahrnehmen, erleben, gestalten

Gesprächsverhalten auf der Grundlage der Integrativen Pädagogik (Rogers, Perls, Brown). Neukirch, Haus für Tagungen, 4. bis 8. Oktober 1976. Kursleitung: Dr. René Riesen und Martin Buchmann. Anfragen an Team Riesen, 3771 St. Stephan, 030 2 14 83.

Persönlichkeitsschulung

Kommunikations- und Selbstbehauptungstraining
1. bis 3. Oktober im Hotel Sonne, 6103 Schwarzenberg.
Kursleitung: Dr. Marcel Sonderegger.

Psychologie als Lebenshilfe
15. bis 17. Oktober im Mattli, 6443 Morschach ob Brunnen.
Kursleitung: Dr. Marcel Sonderegger.

Wie werde ich selbstsicherer?
21. bis 23. Oktober in der Helferei Grossmünster, 8000 Zürich.
Kursleitung: Dr. Herbert Mackinger (Salzburg).

Kommunikations- und Verhaltenstraining
17. bis 21. November im Haus für Tagungen, 8587 Neukirch/Thur.
Kursleitung: Dr. Albrecht Walz.

Beratungsgespräch und Gesprächsführung für soziale Berufe
15. bis 19. November im COOP-Bildungshaus, 4717 Mümliswil.
Kursleitung: Dr. Marcel Sonderegger.

Anmeldung und Programme bei: Arbeitsteam für Kommunikations- und Verhaltenstraining, Postfach 1061, 6002 Luzern.

Gitarrespiel

Drei Wochenendkurse befähigen die Beteiligten (ohne Vorkenntnisse), Schul- und Lagerlieder mit der Gitarre zu begleiten.

Kurs A: 23. und 24. Oktober 1976
Kurs B: 13. und 14. November 1976
Kurs C: 27. und 28. November 1976
in Liestal, Gerberstrasse 5

Jeweils ab Samstag, 16 Uhr, bis Sonntag, 17 Uhr. Abschluss jeweils durch eineinhalb Stunden internationale Volkstänze.

Leiter: Prof. Edi Schönenberger (Liestal) und Annelise Aenis (Basel).

Kosten: Kursgeld für ein Wochenende inklusive Übernachtung (Massenlager) 50 Fr., Material jeweils pauschal 20 Fr., Verpflegung auf eigene Rechnung. Geeignete Instrumente können beim Institut gemietet oder gekauft werden.

Anmeldung bis spätestens 10. Oktober 1976 an: Institut für Unterrichtsfragen in der Musikerziehung, Gerberstrasse 5, 4410 Liestal, Telefon 061 91 36 44.

Sind Sie Mitglied des SLV?

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

September 1976

Geheimnisvolles Volk der Bienen

Dr. Hans-Dieter Volkart schildert leichtverständlich und informativ die Lebensweise der Bienen (Nahrungssuche, Werden einer Bienenkönigin, Arbeitsteilung im Bienenstaat, Darstellung der Bienensprache, Überwinterung u. a. m.). Mehrere Fotos (darunter instruktive Vergrösserungen) und Grafiken (Schwänzelsprache) ergänzen den Text. Die Bienennummer ist ein willkommenes Arbeitsmittel für den Unterricht! -t

ISSZ-Nummern für den Unterricht

Die Burgunder-Nummer behält ihren Wert als leicht verständliche Dokumentation und ideale Ergänzung zum Geschichtsunterricht.

Weitere noch lieferbare Ausgaben:
– «Ein Streifzug durchs Weltall» (Dezember 1975), Astronomen erzählen von Sonne, Mond und Sternen.
– «Ehrfurcht vor dem Berg» (Juni/Juli 1976), Von der Technik des Bergsteigens und der Schönheit der Gebirgswelt. *Lieferung solange Vorrat!*

Coupon bitte einsenden an:
Büchler-Verlag, 3084 Wabern

Ich bestelle:
... Ex. «Burgunds Herrlichkeit und Fall»
... Ex. «Streifzug durchs Weltall»
... Ex. «Ehrfurcht vor dem Berg»

Name, Vorname
Adresse
PLZ, Ort
Datum
Unterschrift

Preis für alle Nummern jeweils Fr. 2.—, bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.50.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

GRUNDIMPULSE ZU EINER INNEREN ERNEUERUNG VON ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

(Inserat)

Je mehr man Erziehung und Unterricht durch äussere Massnahmen erneuern will, um so mehr bleibt man an der Oberfläche hängen. Erziehungs- und Lernprozesse, die in die Tiefe greifen sollen, lassen sich nicht von aussen arrangieren. Sie können nicht durch lernpsychologisch abgesicherte Unterrichtsmodelle veranlasst werden. Es gilt in diesem Zusammenhang vielmehr, was Novalis sagte, dass der Mensch sich nur am Menschen zum Menschen heranbilden kann. Wenn man den Unterricht programmiert und mechanisiert, statt ihn aus einem tief im Menschlichen begründeten Kontakt zwischen Lehrer und Schüler herauswachsen zu lassen, wird die für unsere Zeit und Zukunft so notwendige Emporbildung zu wahrer Menschlichkeit nicht möglich sein.

Arbeitsplan der 31. Studien- und Übungswoche für antroposophische Pädagogik 4.–9. Oktober in Trubschachen (Emmental)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8.30— 9.45	Soll die Schule von den Forderungen der Gesellschaft oder vom Kind ausgehen? Otto Müller Neuenhof	Der Entfaltungstrieb der kindlichen Individualität als Grundimpuls des Lernens Chr. Bärtschi Bern Ernst Bühler Biel	Wie können individuelle Kräfte sozial wirksam werden. Stefan Leber Stuttgart	Willensbildung und Pflege des Fühlens als Grundlage des Denkens Beispiele aus der Unterrichtspraxis 1.–3. Schuljahr Erika Dühnfort Wuppertal	4.–6. Schuljahr Charlotte Ritschard Robert Pfister Steffisburg	7.–9. Schuljahr Walter Berger Trubschachen Heinrich Eltz Steffisburg
10.00—11.15	Orientierung über die künstlerischen Übungskurse und Arbeitsgruppen	Künstlerische Übungskurse: Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen, Formenzeichnen, dynamisches Zeichnen, Plastizieren, Schnitzen, gesangliche Stimmbildung, Blockflöten- und Leierspiel, Marionettenspiel				
11.30—12.30	Arbeitsgruppen zur Unterrichtspraxis auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe: Anfangsunterricht im Schreiben und Lesen, Rechnen und erster Sachunterricht; Freihandgeometrie, Heimatkunde, erste Menschen-, Tier- und Pflanzenkunde; Geometrie der Platonischen Körper, aus dem Geographie- und Physikunterricht; Heilpädagogik; Französischunterricht; Theaterspielen; Erfahrungen und Anregungen aus der Singschule Chur					Abschluss der Tagung
15.00—16.15	Künstlerische Übungskurse:					
16.30—17.45		Aussprache in Gruppen; Grundbegriffe anthroposophischer Pädagogik				
17.30—18.30	Chor und Orchester					
20.00—21.30	«Le Médecin malgré lui» Komödie von Molière, aufgeführt durch eine Klasse der Sekundarschule Steffisburg	Heilende Erziehung als Aufgabe unserer Zeit Herm. Kirchner Hepsisau	Gesamtaussprache	Neue Sinngebung der Erziehung als Quelle pädagogischer Erneuerung Dr. H. E. Lauer Basel	Musikalische Abendfeier Geselliges Beisammensein	

Programme der Arbeitsgruppen

1. bis 3. Schuljahr:

Erika Dühnfort, Wuppertal; Dora Stöckli, Frauenkappelen

Anfangsunterricht im Schreiben und Lesen

Sprecherziehung zur Vertiefung des Lauterlebens mit Übungsbeispielen aus der Mundart und Schriftsprache – Formenzeichnen und Farberleben als Vorbereitung zum Schreiben- und Lesenlernen – Erarbeitung der Buchstabenformen aus eurythmischem und bildhaftem Gestalten, Erfahrungen mit Lesestoffen aus dem 2. und 3. Schuljahr.

Edwin Kaufmann, Bern

Rechnen und erster Sachunterricht

Zählen als Vorstufe des Rechnens, Bedeutung von Rhythmus und Gedächtnis im 1×1-Rechnen, die vier Grundoperationen, Sachrechnen; erster Sachunterricht (vom Korn zum Brot, Hausbau) und seine Beziehung zu den übrigen Fächern.

4. bis 6. Schuljahr:

Jakob Streit, Spiez; Rudolf Berger, Trubschachen; Robert Pfister, Steffisburg

Heimatkunde, erste *Menschen-, Tier- und Pflanzenkunde*

im 4. und 5. Schuljahr

Heinz Fuhrer, Biel

Freihandgeometrie

Qualitatives Erleben der geometrischen Form durch das Üben aus freier Hand, Bildung von lebendigen Begriffen durch betrachtendes Beweisen und anschauliches Denken.

7. und 9. Schuljahr:

Arnold Wyss, Meiringen; Paul Adam, Bützberg

Konstruieren und Bauen der *Platonischen Körper*

Fritz Eymann, Interlaken; Max Zumbühl, Bern; Walter Berger, Trubschachen; Robert Pfister, Steffisburg

Zum Aufbau der *Geographie* auf der Oberstufe, *Geologie* und die Erde als Ganzes im 9. und 10. Schuljahr, *Wetterkunde,* das Experiment in der *Physik* als Übungsfeld des erwachenden Denkens.

Werner Trachsel, Bern

Gesichtspunkte und Übungen zum *Theaterspiel* auf der Oberstufe.

5. bis 9. Schuljahr:

Charlotte Ritschard, Steffisburg; Heinz Eltz, Steffisburg

Aus dem Anfang des *Französischunterrichts:* Lieder, Spiele, Reigen, kleine Dialoge usw.

Für obere Klassen: Kleine Szenen aus den Komödien von Molière.

1. bis 9. Schuljahr:

Werner Jaggi, Biel; Hedwig Bitterli, Langenthal; Vreni und Rudolf Wehren, Biel

Die Rolle der Sprache in der Heilpädagogik

Fortsetzung der Einsendung (Inserat) S. 1307

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

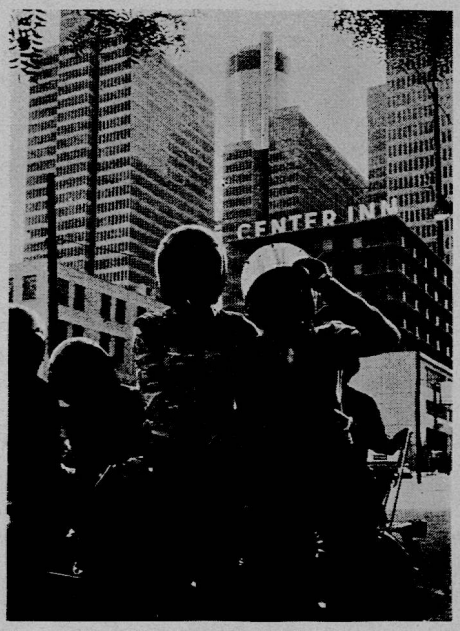
1976 Nr. 8

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

Die Wirtschaft der USA von 1776 bis 1976

E. Stähelin, St. Gallen

Wir wollen gleich vorausschicken, dass die amerikanische Wirtschaft der letzten 200 Jahre nicht auf vier Seiten der Schweizerischen Lehrerzeitung behandelt werden kann. Was der Autor dieses Artikels, der gegenwärtig in den USA weilt, vor allem suchte, war ein *Ansatz für den schulischen Einstieg in einige typische Probleme der USA-Wirtschaft.* Er will über einige wesentliche Fakten informieren, typisch amerikanische Wirtschaftsprobleme formulieren und bestimmte Unterschiede zu Europa herausarbeiten. Der Oberstufenlehrer, der diesen Beitrag als Vorbereitung für den Unterricht benützt, tut gut daran, sich diese drei Absichten des Autors zu merken. Wenn der Beitrag mit der Klasse besprochen wird, dürften Fragen offen bleiben, die nur durch Beizug weiteren Informationsmaterials beantwortet werden könnten. Aber Fragen dürfen auch einmal offen bleiben; sehr viel ist schon erreicht, wenn man gute Fragen stellen lernt. *JT*



Unser Amerika-Image: Wolkenkratzer mit Metall-Glas-Fassaden. Nur ein kleiner Teil der amerikanischen Wirklichkeit!

Innerhalb der letzten 200 Jahre hat sich die amerikanische Wirtschaft rascher entwickelt als diejenige Europas. Im Verlaufe dieses Wachstumsprozesses veränderten sich auch die *Beziehungen zwischen der USA und der Schweiz.* Früher war die USA ein Einwanderungsland für Schweizer, die in ihrer Heimat keine Existenzmöglichkeit fanden. Heute hingegen arbeiten in erster Linie qualifizierte schweizerische Berufs- und Nachwuchsleute in den USA.

Die *Auswanderungsströme* der vergangenen Jahrhunderte unterscheiden sich qualitativ stark vom heutigen *«Kaderaustausch»!* Die vor dem Hunger fliehende irische Familie wurde abgelöst durch den Ingenieur aus der BRD oder aus der Schweiz, der mit einem festen Vertrag in der Tasche in die USA fliegt.

Im Aussenhandel standen 1975 die USA nach unseren Nachbarstaaten BRD, Frankreich und Italien an vierter Stelle. Viele schweizerische Unternehmungen verfügen in den USA über Tochtergesellschaften mit insgesamt mehr als 60 000 Arbeitskräften. Umgekehrt sind in der Schweiz etwa 55 000 Personen in amerikanischen Tochtergesellschaften beschäftigt.

Ursachen des Wachstums

Was bedeutet das Sozialprodukt der USA von rund 1400 Milliarden Dollar im Vergleich zu anderen Ländern? – Die USA produzieren im Jahr etwa gleich viele Güter wie Russland, die BRD und Frankreich zusammen.

	Bruttosozialprodukt (in Dollar von 1974)	Bevölkerung
1876	41,5 Milliarden	44 Millionen
1925	316 Milliarden	112 Millionen
1974	1407 Milliarden	212 Millionen

Vergleicht man die Wirtschaft der USA von 1876 mit der heutigen, so stellt man fest, dass sich das Sozialprodukt im Verlauf von 100 Jahren vervierunddreissigfacht und die Bevölkerung sich verfünffacht hat. Die Zunahme der Bevölkerung ist also nur *ein* Faktor des ausserordentlich raschen Wachstums. Andere Faktoren sind: die natürlichen Ressourcen (Landreserven, Kohle, Erdöl, Eisenerz usw.), die Kapitalbildung, der technische Fortschritt, das Erziehungswesen, die Steigerung der Produktivität, die Grösse des Marktes, das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft sowie die Einstellung der Bevölkerung zur Wirtschaft.

Weltwirtschaftlich betrachtet waren die USA zunächst *eine Rohstoff- und Agrarbasis für Europa.* Erst lange nachdem die Unabhängigkeit erkämpft war, entwickelte sich Amerika zum *Industriestaat.*

Wie war es möglich, dass die USA England im industriellen Bereich überrunden konnten? – Wie in England, wurden in den USA im 19. Jahrhundert viele Erfindungen gemacht (z. B. Schreibmaschine, Glühlampe, Telefon). Die USA entwickelten aber ausserdem die *Massenproduktion* und die damit verbundene *Standardisierung der Güter.* Die Nähmaschine ist 1770 in England patentiert worden. Aber erst der Amerikaner Singer wagte die industrielle Herstellung und brachte 1870 rund 700 000 Stück auf den Markt. Die ersten Warenhäuser sind zwar in Europa entstanden. Doch dann baute Alexander Stewart (1860) am New Yorker Broadway seinen «Gusseisenpalast» samt Registrierkassen, Lifts und festen Preisen – eine Sensation, die Europa später willig übernahm.

Der amerikanische Wirtschaftshistoriker Rosenberg führt die industrielle Überrundung Englands durch die USA zum Teil auf die *verschiedenartige Haltung der Konsumenten* zurück. Der englische Fabrikant musste stark Rücksicht nehmen auf den Geschmack seiner Kunden. Amerikanische Konsumenten hingegen akzeptierten viel eher die Standardisierung und förderten damit die Möglichkeiten der Massenproduktion. Das hatte wiederum Rückwirkungen auf die amerikanische Investitionsgüterindustrie, die ebenfalls standardisieren und damit die Preise senken konnte. Nach Rosenberg war auch die Mentalität in

der amerikanischen Investitionsgüterindustrie anders als in der englischen. In England dominierten technologische Probleme, in den USA hingegen standen von Anfang an Wirtschaftlichkeitsüberlegungen im Vordergrund.

Investitionsgüter dienen der Herstellung anderer Güter oder erleichtern Dienstleistungen (Werkzeugmaschinen, Büroeinrichtungen usw.)

Wesentliche Faktoren für die rasche Wirtschaftsentwicklung waren auch

a) die grosse Zahl calvinistischer Protestanten, denen der diesseitige Erfolg ihre Auserwähltheit bestätigte;

b) das Zusammentreffen von Kenntnissen aus den verschiedensten europäischen Ländern;

c) die geringere Behinderung durch gewisse eingefleischte Normen wie z. B. höhere Achtung der Herkunft als der eigenen Leistung.

Einer der wichtigsten Faktoren für das Wachstum der amerikanischen Wirtschaft ist die Expansion nach dem Westen. In diesem Zusammenhang sollen drei Problemkreise herausgegriffen werden: der «Goldrausch», der Eisenbahnbau und die Verdrängung der Indianer aus ihren bisher bewohnten Gebieten.

Die *Goldfunde* im 19. Jahrhundert führten der amerikanischen Wirtschaft viel Kapital zu. Da man in der Nähe der Goldminen für alle Güter hohe Preise bezahlte, zogen auch Landwirtschaft und Industrie Nutzen aus dem Goldrausch. Dies hatte einen *allgemeinen Optimismus* zur Folge, der den wirtschaftlichen Aufschwung noch verstärkte.

In der Zeit zwischen 1860 und 1915 – dem Eisenbahnzeitalter – wurden die Ostküste, der mittlere Westen und die Westküste verkehrstechnisch miteinander verbunden. Der *Eisenbahnbau* brachte der Schwerindustrie und den Konstruktionsgesellschaften grosse Aufträge. Die Eisenbahnen verbilligten die Transportkosten für landwirtschaftliche Erzeugnisse und förderten so die Besiedlung des Westens. Sie erleichterten aber auch die Ausbeutung der Bodenschätze und versorgten die Farmer und Goldsucher des Westens mit den Industrieprodukten der Neu-Englandstaaten.

Die Expansion nach dem Westen hat auch Schattenseiten: *die Verdrängung und Bekämpfung der Ureinwohner.* Als die ersten weissen Siedler in Nordamerika eintrafen, gab es etwa eine Million Indianer. Heute lebt in den USA noch eine halbe Million Indianer, und zwar zum grössten Teil in Reservaten.

Die *Erschliessung des Westens* brachte eine Erweiterung des Marktes und schuf eine wichtige Voraussetzung für die Massenproduktion. Die technischen Neuerungen (Anwendung der Elektrizität, Benzinmotor) konnten industriell voll ausgenützt werden. Dazu kommt, dass Leute wie Edison und Ford es verstanden haben, technische Erfolge mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Henry Fords Idee, aus dem Auto, das ein Spielzeug der Reichen war, einen Gebrauchsgegenstand für den Durchschnittsamerikaner zu machen, hatte weitreichende Konsequenzen. Henry Ford präsentierte das «Modell T» ab Fliessband und «zu Volkspreisen für jeden Haushalt» (1914). Andere USA-Firmen brachten der Autobranche das Abzahlungsgeschäft, wieder andere das Styling im Sinne jährlich neuer, von der Werbung aufgedrängter Modelle.

Zum *«Automobilismus»* können wir folgende Unterlagen anbieten:

1. Individualverkehr, Unterrichtsblätter JuW II
2. Magazin «Tages-Anzeiger» vom 14. August 1976 mit Beitrag von Hansjörg Siegenthaler.

Die Industriestatistik der USA führte die *Autoindustrie* 1909 im 17. Rang auf. Bereits 1925 stiess die Autoindustrie in den ersten Rang vor. Auch der Slogan Herbert Hoovers für die Präsidentschaftswahlen von 1928 war bezeichnend: «Two cars in every garage, a chicken in every pot«. Die Erdöl-, Stahl- und Gummiindustrie zogen ebenfalls Nutzen aus dieser Entwicklung. Der Strassenbau wurde gefördert, gleichzeitig jedoch der öffentliche Verkehr vernachlässigt.

Die *Weltwirtschaftskrise* brachte einen starken Einbruch in die Entwicklung der USA. Aus der Tabelle «Die Wirtschaft der USA in Zahlen» (Seite 1306) ist ersichtlich, dass 1933 etwa ein Viertel aller Erwerbstätigen arbeitslos war. Mit der Politik des «New Deal» versuchte Präsident Roosevelt, die amerikanische Wirtschaft aus der Depression herauszuführen.

Der *wirtschaftliche Aufschwung* nach dem Zweiten Weltkrieg wurde von Industrien getragen, die vorher noch nicht existierten oder nur eine untergeordnete Bedeutung besassen, z. B. Elektronik, Kunststoffe, Flugzeugindustrie oder Raumfahrt.

Denison untersuchte im Auftrag der amerikanischen Regierung die Ursachen des wirtschaftlichen Wachstums. Seine Ergebnisse kann man der folgenden Tabelle entnehmen.

Ursachen des Wachstums der amerikanischen Wirtschaft (nach Denison)

Faktoren, welche das Wachstum verursachen
(gewichtet nach Prozenten)

	1909–29	*1929–57*
Vergrösserung der erwerbstätigen Bevölkerung	35%	27%
Bessere Ausbildung	13%	27%
Zusätzliche Investitionsgüter	23%	15%
Fortschritte in der Technologie	19%	22%
Massenproduktion	10%	9%
	100%	100%

In der oben aufgeführten Tabelle fallen die Unterschiede zwischen den Zeitabschnitten vor und nach 1929 sofort auf. Das wirtschaftliche Wachstum in der Periode vor 1929 beruhte hauptsächlich auf quantitativen Faktoren, nämlich auf der Zunahme der Arbeitskräfte (zum Beispiel Einwanderer) und der Zunahme der Investitionsgüter. Im Zeitabschnitt nach 1929 bestimmten in erster Linie die qualitativen Faktoren – *Ausbildung, Fortschritte in der Technologie* – das Wachstum. Ihr Beitrag macht fast 50% des Gesamtwachstums aus. Bei einer kritischen Betrachtung der von Denison errechneten Grössen muss man allerdings beachten, dass nicht alle Faktoren messbar sind, wie zum Beispiel die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (Zölle, Zunftordnungen, Steuern, Kartellgesetze usw.) oder die Einstellung zur Arbeit.

«Big Business», «Big Labor» und «Big Agriculture»

«Big Business» steht oft im Kreuzfeuer der Kritik. Die Grossunternehmungen der amerikanischen Wirtschaft werden verantwortlich gemacht für die hohen Preise ihrer Produkte, die Manipulation der Konsumenten, die Umweltverschmutzung und die Konzentration der wirtschaftlichen Macht. Bekannte Autoren wie Galbraith, Heilbroner oder Nader zeigen die schwachen Seiten der «Business»-Zivilisation und der durch sie geschaffenen Konsumgesellschaft. Zur Verteidigung von «Big Business» wird gesagt, dass gerade die Grossunternehmungen die treibende Kraft in der Wirtschaft seien und dass sie am meisten zum hohen Lebensstandard der Amerikaner beitragen.

«Big Business» ist rascher gewachsen als der Sektor der Mittel- und Kleinbetriebe. In der Zeitschrift «Fortune» wird die Entwicklung der Konzentration in der Industrie wie folgt dargestellt:

Konzentration in der Industrie

(gemessen am Total der Aktiven der Gesamtindustrie)

	Prozentmässiger Anteil	
Die grössten	*1948*	*1971*
– 5 Unternehmungen	10%	13%
– 20 Unternehmungen	21%	27%
– 100 Unternehmungen	39%	49%
– 200 Unternehmungen	48%	63%

Diese Tabelle zeigt, dass die *Bedeutung der Grossunternehmungen* – wie in allen westlichen Industrienationen – *stark zugenommen* hat. Die Interpretation der Zahlen ist jedoch nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Von den zehn grössten Unternehmungen im Jahre 1909 gehört heute nur noch eine (Exxon) in diesen Kreis, sechs Firmen zählen jetzt nicht einmal mehr zu den 100 grössten Unternehmungen. Andrerseits existierten General Motors, Ford und IBM, drei der fünf grössten Unternehmungen, im Jahre 1909 noch nicht.

* vgl. Hinweise S. 1306

Die Struktur der Grossunternehmungen hat sich geändert. Diese sind keine Ein-Produkt-Betriebe mehr, sondern erbringen verschiedenartige Leistungen. General Motors stellt neben Autos auch Haushaltapparate her. Konglomeratskonzerne wie Litton oder IT&T sind gerade durch ihre Vielseitigkeit gekennzeichnet. IT&T produzieren Fernmeldeeinrichtungen, Backwaren und chemische Erzeugnisse; daneben vermietet IT&T Autos (Avis) und betreibt Hotels (Sheraton). Die Konzentration der Wirtschaft kann deshalb nicht gleichgesetzt werden mit Monopolisierung – ein Erfolg, der zum grössten Teil auf die Anti-Trust-Gesetzgebung zurückzuführen ist.

Das Sherman-Antitrust-Gesetz und andere Gesetze wurden nach 1890 erlassen, um gegen monopolistische Absprachen, die den Handel beschränken, einzuschreiten.

«Big Labor» (Gewerkschaften) wird oft als Gegengewicht zu «Big Business» bezeichnet. *Die Gewerkschaften spielen in der amerikanischen Wirtschaft eine grosse Rolle.* Mehr als 22 Millionen Amerikaner gehören einer Gewerkschaft an, was ungefähr einem Viertel aller Arbeitskräfte (Landwirtschaft ausgeschlossen) entspricht. In den Sektoren der Wirtschaft, wo «Big Business» dominiert, ist in der Regel auch «Big Labor» sehr stark. Die Gewerkschaft der Automobilindustrie umfasst 1,5 Millionen Mitglieder, die der Stahlarbeiter 1,4 Millionen und die der Transportarbeiter 2 Millionen. Die Gewerkschaften sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im Dachverband *«AFL-CLO»* (American Federation of Labor and Congress of Industrial Organisation) zusammengeschlossen.

Die Entwicklung der Gewerkschaften ist in den USA zum Teil anders verlaufen als in Europa. Die Idee des Klassenkampfes stand nie im Vordergrund, wie etwa in einzelnen europäischen Ländern, wo grosse Gewerkschaften marxistisch orientiert sind. Es wird in erster Linie um die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeitnehmer gekämpft. In kollektiven Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmungen werden die Löhne, die Arbeitszeit, die Arbeitsbedingungen usw. ausgehandelt.

Neben «Big Business» (Grossunternehmungen) und «Big Labor» (grosse Gewerkschaften) hat auch «Big Agriculture» (die Grossfarmen) einen starken Einfluss auf das amerikanische Wirtschaftsleben, denn lange Zeit war die Landwirtschaft der bedeutsamste Wirtschaftszweig der USA: Bis 1935 hat die Anzahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen in absoluten Zahlen betrachtet zugenommen. Wie sich der Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft, im Verhältnis zu den Erwerbstätigen in den anderen Sektoren der Wirtschaft, entwickelte, zeigt die folgende Tabelle:

Prozentmässige Verteilung der erwerbstätigen Bevölkerung der USA auf die verschiedenen Wirtschaftszweige

Jahr	*Landwirtschaft*	*Industrie*	*Dienstleistungen*
1900	38	38	24
1950	12	33	55
1972	4	32	64

Der relative Rückgang der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft ist eine Folge der grossen Produktivitätssteigerung (Mechanisierung, Schädlingsbekämpfungsmittel, Dünger). Trotz zunehmendem Verbrauch im Inland konnten grosse Mengen von Getreide, Baumwolle und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen ausgeführt werden. Die Exporte von Agrarerzeugnissen im Wert von 22,3 Milliarden Dollar machen auch heute noch fast einen Viertel der Gesamtexporte aus. Besonders die Mechanisierung der Landwirtschaft hatte zwei wesentliche Folgen: Sie machte Arbeitskräfte für die Industrie frei und brachte grosse Ersparnisse durch Wegfall des Pferdefutters.

Wohlstand und Armut

Wenn wir den Wohlstand je Kopf der Bevölkerung messen, gehört Amerika zu den reichsten Ländern der Welt. Galbraith hat die USA beschrieben als «Gesellschaft im Überfluss». Es kommt jedoch auch darauf an, wie der Wohlstand verteilt ist. Die USA weisen einen breiten Mittelstand mit relativ hohem Einkommen auf. Im Verlauf der Zeit ist die Einkommensverteilung sogar noch etwas gleichmässiger geworden. Aber daneben gibt es auch Armut.

Was bezeichnet man nach amerikanischer Auffassung als Armut? – Für 1976 wird eine vierköpfige Familie, die in städtischen Verhältnissen wohnt, als arm eingestuft, wenn das jährliche Einkommen weniger als 5050 Dollar beträgt. Solche Zahlen werden jedes Jahr aufgrund von komplizierten statistischen Berechnungen von der Regierung festgelegt. Diese Umschreibung der Armut weicht also ab von derjenigen in Entwicklungsländern. Sie ist relativ im Vergleich zur Mehrheit der wohlhabenden Amerikaner.

Das Problem der Armut wird verstärkt durch das der rassischen Minderheiten. Armut kommt am häufigsten vor bei Schwarzen, Puertoricanern und Chicanos (Mexikanern, die in den USA leben). In der folgenden Übersicht soll der Zusammenhang zwischen Armut und Minderheiten am Beispiel der Schwarzen erläutert werden.

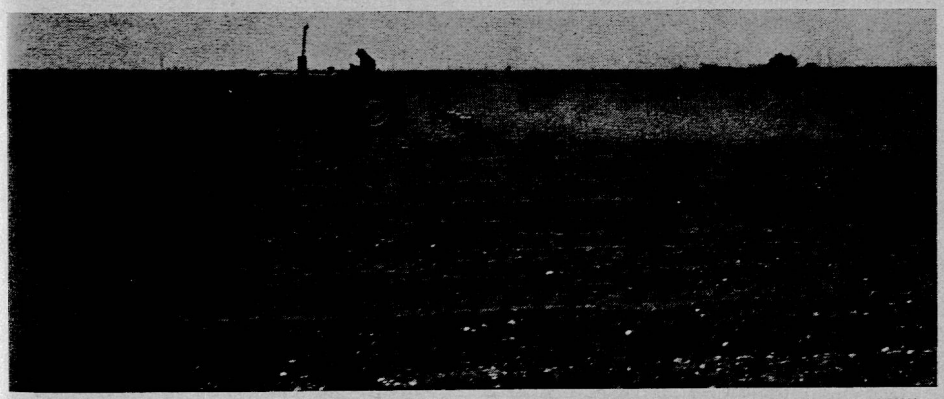
Stellung der Schwarzen im Vergleich zu den Weissen, 1973

	Weisse	*Schwarze*
Einkommen		
Durchschnittliches Einkommen einer Familie*	$ 12,595	$ 7,596
prozentmässiger Anteil der Personen, die in Armut leben	9,9%	26,6%
Ausbildung		
Anzahl Jahre Ausbildung der männlichen Bevölkerung, die 25 oder mehr Jahre alt ist	12,3	10,6
Arbeitslosigkeit in Prozent		
Männer	2,9%	5,9%
Frauen	4,3%	8,5%
Jugendliche	12,6%	31,4%

* Es wurde hier nicht das arithmetische Mittel, sondern der Median (Zentralwert), der aussagekräftiger ist, berechnet. Auf jeder Seite liegen 50% der Fälle.

Quelle: U. S. Bureau of the Census; US Bureau of Labor Statistics.

Die Tabelle zeigt, dass die Schwarzen über kleinere Einkommen verfügen und stärker



Der Traktor ersetzte in den USA sehr früh das Pferd. Von 1920 bis 1950 wurden 20 Millionen Pferde durch Traktoren ersetzt. Die Rationalisierung in der Landwirtschaft und die Einsparung des Futters setzte Kräfte für die Entwicklung der Industrie frei.

Coupon

An den Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 *Zürich*

Ich bitte um Zustellung von

☐ Ex. aktuell 2/76 «Werbung» à Fr. 1.40

☐ Ex. aktuell 1/75 «Konsumenten» à Fr. 1.40

☐ Ex. aktuell 3/74 «Elementare Wirtschaftskunde» à Fr. 1.40

☐ Ex. Sammlung aller Nummern BuW, die über Konsumentenfragen und Werbung erschienen sind, inkl. Nachdruck Sondernummer SLZ 5/75 à Fr. 2.—

☐ Hefte «Unterrichtsmaterialien Werbung» des Hessischen Kulturministers à Fr. (62 Seiten)

von der Arbeitslosigkeit betroffen sind als die Weissen. *Als wichtigste Ursache dieser Ungleichheit werden der unterschiedliche Ausbildungsgrad und die Diskriminierung angesehen.* Die Regierung versucht darum, die Ausbildungsmöglichkeiten der Schwarzen zu verbessern. Ein – zwar sehr umstrittenes – Mittel stellt das «Busing» dar. Schwarze Kinder werden mit dem Bus in Schulhäuser gebracht, in denen es bisher fast ausschliesslich weisse Kinder gab. Die Unterschiede in der Ausbildung sollen dadurch beseitigt werden. Auch in den Universitäten muss darauf geachtet werden, dass die Minderheiten genügend stark vertreten sind. Alle diese Massnahmen führen oft zu Spannungen zwischen den Minderheiten und der Mehrheit.

Es fällt auf, dass die *Arbeitslosigkeit bei den Jugendlichen Schwarzen* besonders gross ist. Viele von ihnen wohnen in Slums von Grossstädten und sind erzogen worden in Familien ohne Vater.

Einfluss des Staates auf die Wirtschaft

In den USA werden Eisenbahnen und Telefon von privaten Unternehmungen betrieben. Kann man daraus schliessen, dass in Amerika der Einfluss des Staates geringer ist als in Europa? – Um diese Frage zu beantworten, muss man wissen, dass bei der Festsetzung der Eisenbahn- und Telefontarife eine behördliche Genehmigung notwendig ist. Seit kurzem wird auch der Personenverkehr der Eisenbahnen subventioniert. Damit soll die ungleiche Behandlung von Individual- und Kollektivverkehr etwas mehr ausgeglichen werden. Bisher waren bei der Bundesregierung die Ausgaben für den Strassenbau im Verhältnis zu den Ausgaben für den Massentransport 50:1.

Der Anteil der Steuern am Bruttosozialprodukt hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Dieser ist von 10% im Jahre 1929 auf über 30% gestiegen. International betrachtet, sieht der Vergleich wie folgt aus:

Die Wirtschaft der USA in Zahlen
(in Milliarden Dollar)

Jahr	Bruttosozialprodukt (zu laufenden Preisen)	Bruttosozialprodukt (in Preisen von 1958)	Index der industriellen Produktion 1967 = 100%	Erwerbstätige Bevölkerung (in 1000)	Arbeitslosigkeit (in % der Erwerbstätigen)
1929	103,1	203,6	21,6	49,180	3,2
1933	55,6	141,5	13,7	51,590	24,9
1939	90,5	209,4	21,7	55,230	17,2
1940	99,7	227,2	25,4	55,640	14,6
1941	124,5	263,7	31,6	55,910	9,9
1942	157,9	297,8	36,3	56,410	4,7
1945	212,0	355,2	40,6	53,860	1,9
1948	257,6	323,7	41,0	60,621	3,8
1949	256,5	324,1	38,8	61,286	5,9
1950	284,8	355,3	44,9	62,208	5,3
1951	328,4	383,4	48,7	62,017	3,3
1954	364,8	407,0	51,9	63,643	5,5
1956	419,2	446,1	61,1	66,552	4,1
1959	483,7	475,9	64,8	68,639	5,5
1964	632,4	581,1	81,7	73,091	5,2
1965	684,9	617,8	89,2	74,455	4,5
1969	930,3	725,6	110,7	80,734	3,5
1970	977,1	722,5	106,6	82,715	4,9
1974	1396,7	821,1	124,8	91,011	5,6

1975 Die definitiven Zahlen für 1975 waren bei der Drucklegung noch nicht erhältlich. (Die Verhältnisse in den fehlenden Jahren können annähernd linear interpoliert werden.)

Anteil der Steuern am Bruttosozialprodukt, 1976

Schweden	43%
Grossbritannien	35%
USA	32%
Schweiz	23%
Japan	21%

Diese Zahlen sind mit Vorsicht zu interpretieren. Sie werden erst durch detaillierte Analyse aussagekräftig, denn in gewissen Ländern werden Sozialabgaben in Form von Steuern erhoben.

Die Steuerlast in den USA ist also höher als in der Schweiz. Die amerikanische Wirtschaft zieht andrerseits Nutzen von den Regierungsaufträgen, die vergeben werden. Man denke nur an die Raumfahrt- oder an die Computerindustrie.

Gesamthaft betrachtet, hat der *Einfluss des Staates auf die Wirtschaft zugenommen.* Das amerikanische Wirtschaftssystem wird deshalb von Samuelson (1970 Nobelpreis) und anderen Nationalökonomen als *«mixed Economy»* (gelenkte Marktwirtschaft) bezeichnet.

Gratisunterlagen in englischer oder französischer Sprache

Die Botschaft der Vereinigten Staaten in der Schweiz hat uns einige Drucksachen zur Verfügung gestellt, die in beschränktem Umfange kostenlos an Lehrer abgegeben werden können.

USA Its Geography and Growth
Reich bebilderte Broschüre, 128 Seiten, in englischer Sprache (nur 1–2 Exemplare pro Bestellung)

Facts about America
Mappe mit 12 vierseitigen Informationsblättern über Gebiete wie Beschäftigung, Erziehung, Industrie, Landwirtschaft usw. (in englisch, 1–2 Exemplare pro Bestellung)

Réalités Américaines
Wie oben, französisch

Etwa 30 Klassen können wir ein vierseitiges Blatt in englischer Sprache abgeben:
These United States

Analytiker der amerikanischen Wirklichkeit

Galbraith J. Kenneth, amerikanischer Wirtschaftswissenschafter. Schrieb u. a.: «American Capitalism», «A Theory of Price Control», «The Affluent Society» (Gesellschaft im Überfluss). Er postuliert u. a., dass mehr kollektiv, weniger privat konsumiert werden sollte.

Heilbroner, Robert L., amerikanischer Wirtschaftswissenschafter, schrieb u. a.: «Future as History», «Great Ascent», «Limits of American Capitalism», «Between Capitalism and Socialism».

Nader Ralph, amerikanischer Rechtsanwalt, schrieb u. a.: «Unsafe at any Speed», «Action for a Change», «You and your Pension». Der Konsumentenschutz erhielt in den USA durch seine erfolgreiche Kritik an den Autoherstellern grossen Auftrieb.

Konsumentenerziehung

erfordert Sensibilisierung für die Praktiken der Werbung. Sehr gute Anregungen und Arbeitsunterlagen finden Sie in Heft *aktuell 2/76,* Lehrmittelverlag St. Gallen. *Vgl. Coupon!*

☐ Ex. «USA Its Geography and Growth»

☐ Ex. «Facts about America» (englisch, 1–2 Ex. pro Bestellung)

☐ Ex. «Réalités Américaines» (französisch)

☐ Ex. «These United States» (Klassensätze nur so lange Vorrat) Einzelexemplare auch *französisch* erhältlich

☐ Ex. Unterrichtsblätter «Individualverkehr»

☐ Ex. TA-Magazin mit Beitrag über den Automobilismus

Name _____

Schulstufe _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

(Fortsetzung zu S. 1302)

Allgemeine Gesichtspunkte und praktische Übungen zur Sprecherziehung, aus der Arbeit an einer Sonderklasse, Fingertheater (Kindergarten), Anregungen zum Dramatisieren mit sprechbehinderten Kindern.

Luzius Juon, Chur
Aus der gesanglichen Arbeit mit Kinderchören der *Singschule* Chur.

Jakob Streit, Spiez
Einführung in die *Grundbegriffe anthroposophischer Pädagogik.*

Anfragen und Anmeldungen
Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen, Telefon 035 6 51 88
Kursgeld für Teilnehmer aus dem bernischen Schuldienst 30 Fr., für Ausserkantonale und solche, die nicht im Lehramt stehen, 60 Fr. *Bei Stellenlosigkeit und für Studierende wird Ermässigung gewährt.*

Schule und Gesellschaft

Im Rahmen einer Veranstaltung des «Lehrerforums Zürich» spricht *Dr. Hans Saner* (Basel) am Mittwoch, 15. September 1976, 19.30 Uhr, im Volkshaus in Zürich zum Thema *«Schule und Gesellschaft».*
Anschliessend Gelegenheit, mit Dr. Saner über seinen SLZ-Artikel «Der Lehrer und die Politik» zu diskutieren.

Gesamtschul-Diskussion

Generalversammlung der Interkantonalen Studiengruppe Gesamtschule (ISG) am Samstag, 11. September 1976, 14 Uhr, im Pestalozzianum (Neubau), Beckenhofstrasse, Zürich.
Vortrag und Diskussion mit Frau *Dr. Lydia Scheier* (Aarau) über die *Untersuchungen an der Gesamtschule Dulliken.* Erörterung der Aktivitäten der ISG.

Moderner Ausdruckstanz

Grundlegende technische und methodische Themen des freien Tanz- und Bewegungsausdrucks als ein Medium der allgemeinen Erziehung und der Freizeitbildung.

Leitung: Herr Claude Perrottet, Diplom der Universität London.

27. Oktober bis 15. Dezember 1976 (ein Quartal zu acht Nachmittagen)

Kurs A: jeden Mittwoch von 14 bis 15.45 Uhr; Kurs B: jeden Mittwoch von 14 bis 15.45 Uhr (Doppellektionen); jeweils in der Turnhalle des Schulhauses Gabler, Schulhausstrasse 21, Zürich-Enge.

Kursgeld: 120 Fr. (Vollstudierende Ermässigung) plus diverses Material.

Detailprogramm und Anmeldung (bis 13. Oktober) beim Kursleiter: Gotthardstrasse 49, 8002 Zürich, Telefon 01 25 91 33. Platzzahl beschränkt auf 15.

Die Frau in China

Chinaseminar des Schweizerischen Studentenreisedienstes.

9. bis 16. Oktober 1976 im SSR-Hotel Quellenhof, Schuls.
Auskunft und Anmeldung: SSR, Telefon 01 47 30 00.

Bühne – Licht – Kostüm – Ton

Informationstagung über die technischen Belange des Schulspiels veranstaltet von der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für das darstellende Spiel in der Schule / SADS.
Samstag/Sonntag, 30./31. Oktober 1976, Schulanlage Loreto, Zug.
(Wiederholung der Veranstaltung vom Januar 1976).

Ziel: Wie kann die Technik in den Dienst des darstellenden Spiels gestellt werden?

Programm: Samstag, 10.45 Uhr, Begrüssung; 11 bis 12.30 und 14.30 bis 17 Uhr Gruppenarbeit.
Sonntag, 9 bis 12.30 Uhr, Gruppenarbeit; 14.30 bis 16 Uhr Überblick über die Gruppenarbeiten.

Organisation: Jeder Teilnehmer hat sich bei der Anmeldung für eines der nachstehend aufgeführten Wahlthemen zu entscheiden. Er erhält am Sonntagnachmittag Gelegenheit, sich über das mit den andern Gruppen Erarbeitete ins Bild zu setzen. Die Zuteilung erfolgt in der Reihenfolge des Anmeldungseingangs.

A. Licht (Elemente der Bühnenbeleuchtung; Licht und Form, Farbe, Raum; Beleuchtungseffekte usw.)
Kursleiter: Fritz Burri (Gstaad)

B. Licht und Klänge (Licht und Klang als Ausdrucksmittel in eigenständiger oder begleitender Funktion; Einsatz in einfachen Spielformen und im szenischen Ablauf)
Fridolin Henking (St. Gallen)

C. Spielrequisit und Spielkleid
Benedikt Salvisberg (Biel)

D. Ton (Musik als Ausdrucksmittel; Gruppenimprovisationen mit Materialien, Klangkörpern, Instrumenten, Bewegung und Sprache)
Frau Elisabeth Kälin (Bern)

E. Spiel mit bildnerischen Mitteln (Licht und Schatten, Farbe, Ton, Projektion, Bewegung; Einrichten und Bespielen eines Raumes)
Josef Elias (Zürich)

F. Figurentheater (Spiel mit Hand-, Stock-, Stabfiguren und Marionetten; Figuren aus wertlosem Material)
Hanspeter Bleisch (Henggart)

G. Schattenspiel (Einführung in die Technik; Herstellen von Schattenspielfiguren; Menschenschattenspiel)
Max Huwyler (Opfikon-Glattbrugg)
(Änderungen aufgrund der Teilnehmerzahlen bleiben vorbehalten!)

Tagungskosten: 50 Fr. (Studierende 25 Fr.). Verpflegung und Unterkunft ist Sache des Teilnehmers.

Anmeldung: Nur schriftlich mittels eines Anmeldeformulars, das bei der Geschäftsstelle der SADS, M. Heinzelmann, Bütziackerstrasse 36, 8406 Winterthur, Telefon 052 23 38 04, bezogen werden kann.

Anmeldetermin: Ende September 1976.

Neukirch-Kurse

«Theater mit Stabfiguren»
11. bis 16. Oktober 1976

Bau eigener Puppen, Spieltechnik, szenische Improvisation, Dramaturgie des Puppenspiels.

Leitung: Hanspeter Bleisch.

Schweizerische Jugendakademie
1. November bis 11. Dezember 1976.

Auskunft: Haus für Tagungen, 8578 Neukirch an der Thur (072 3 14 35).

Neue Wege des Schultheaters

Intensivkurs themenzentriertes Theater

4. bis 8. Oktober 1976 in *Basel* (9 bis 17 Uhr).
11. bis 15. Oktober 1976 in *Zürich* (9 bis 17 Uhr).

Kosten: 190 Fr. (Material und zwei Theaterbesuche inbegriffen).

Leitung: Heinrich Werthmüller, Regisseur.

Auskunft und Anmeldung: Tel. 01 820 27 75, Informationsstelle Schulspiel, Postfach 106, 8702 Zollikon-Zürich.

Schattenspielkurs

4. bis 9. Oktober 1976
in der Heimstätte Gwatt bei Thun
veranstaltet von der Vereinigung Schweizerischer Puppenspieler.

Thema: Technik des Schattenspiels, Figurenbau, farbige Schatten.

Leitung: Prof. Dr. R. Stössel (Rorschach); Hansueli Trüb (St. Gallen).

Kosten: Kost und Logis inklusive Kursgeld 320 Fr.

Anmeldung: Baldmöglichst an Chr. Wiher, Badistrasse 11, 9642 Ebnat-Kappel, Telefon 074 3 15 74.

Aus dem Herzberg-Programm

«Werken und Musizieren»
(3. bis 9. Oktober 1976)

Marionettenkurs (18. bis 23. Oktober 1976)
Sechswöchiger Bildungskurs für junge Erwachsene
(16. Januar bis 25. Februar 1977)

Detailprogramme durch: *Volksbildungsheim Herzberg, 5025 Asp* (Tel. 064 22 28 58).

Internationaler Zeichenwettbewerb für Kinder

Auch dieses Jahr bietet sich Kindern (Jahrgang 1961 und jüngere) Gelegenheit, am internationalen Zeichenwettbewerb der indischen Zeitschrift *«Shankar's Weekly»* teilzunehmen. Ein Blatt mit den genauen Wettbewerbsbedingungen kann auf dem Sekretariat des SLV verlangt werden (frankiertes und adressiertes Kuvert beilegen).

Wettbewerbsarbeiten, die bis Ende November 1976 dem Eidgenössischen Amt für Kulturelle Angelegenheiten zukommen (Thunstrasse 20, 3000 Bern 6), werden an die Wettbewerbsadresse nach New Delhi weitergeleitet.

Die Arbeit mit dem Orff-Instrumentarium

Stabspieltechnik, Pauken- und Handtrommelspiel
Leitung: Frau Monika Weiss-Krausser

Der Lehrgang wendet sich vorab an Lehrerinnen und Lehrer der Mittel- und Oberstufe, Singlehrer und Musikerzieher, die mit Kindern singen und musizieren.

Frau Monika Weiss ist eine durch ihre instruktiven Kurse weithin bekannte Musikpädagogin. Ihre Ausbildung erhielt sie an der staatl. Hochschule für Musik in Stuttgart sowie bei Prof. H. Bergese, Berlin.

Es finden folgende Lehrgänge statt:

Baden Montag 4. bis Mittwoch 6. Oktober 1976, Programme und Anmeldung durch Musikhaus Thedy Buchser, Am Schlossbergplatz, 5400 Baden.

Luzern Donnerstag 7. bis Samstag 9. Oktober 1976, Programme und Anmeldung durch Musik Hug AG, Kapellplatz 5, 6002 Luzern.

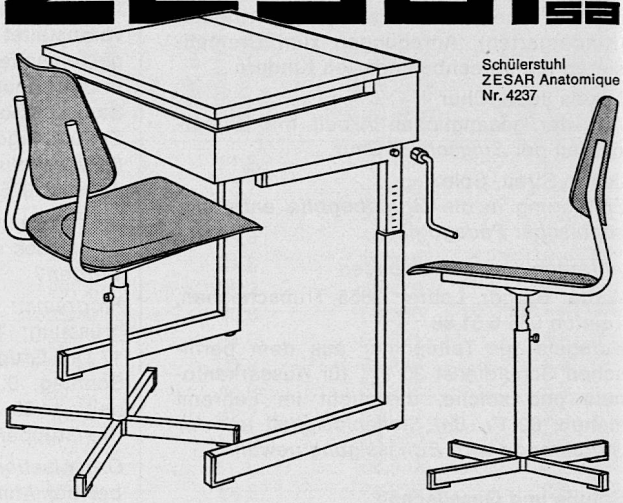
Basel Montag 11. bis Mittwoch 13. Okt. 1976, Programme und Anmeldung durch Musik Hug AG, Freie Strasse 70, 4001 Basel.

An allen Kursen steht ein Orff-Instrumentarium zur Verfügung.

Musik Hug

DAS GRÖSSTE MUSIKHAUS DER SCHWEIZ

ZESAR SA



Ein Begriff für Schulmobiliar

50 Jahre ans ZESAR SA 1926-1976

ZESAR AG 2501 Biel, Postfach 25, Tel. 032 25 25 94

Werken und Gestalten

Anleitungen

Arbeiten mit Wachsfolien
Bastbuch EICHE
Basteln mit Neschen-Folien
Der Linolschnitt und -druck
Die Schnurfigur
Es glänzt und glitzert
Falten, Scheren, Flechten
Formen und Modellieren
Kerzen
Lederarbeiten
Linolschnittvorlagen
Mit getrockneten Blumen gestalten
Mit Schere und Papier
Peddigrohrflechten
Schneiden und Kleben
Seilfiguren
Sterne (99 Sterne aus Papier und Folie)
Stroh, Binsen, Strohsterne
Werken mit Peddig
Werken und Gestalten (Arbeiten für das 1. bis 4. Schuljahr)
u. a. m.

Beachten Sie auch die Seiten 119 und 120 unseres Katalogs.

Kleiner Querschnitt durch unser Werkmaterial

Aluminiumfolien, farbig
Bastelfilz, selbstklebend und nichtklebend
Bastelseile
Buntpapiere, Glanzpapiere, farbiges Pergaminpapier
Holzperlen
Holzspan
Japanpapier
Keramiplast, gebrauchsfertige Modelliermasse
Klebeformen
Kunstbast EICHE
Kartonmodelle
Lederresten in bunten Farben in 1-kg-Paketen
Linoleum für Druckstöcke
Linolschnittgeräte, -federn, -walzen, -farben
Neschen-Kunststoff-Folien, selbstklebend
Peddigrohr, Peddigschienen, Holzbödeli dazu
Plastiform, Leichtmodelliermasse
Plastikon zum Modellieren
Ramieband
Rundwebrahmen
Saleen-Flechtband
Spanschachteln zum Bemalen
Strohhalme, farbig und natur
Wachsfolien «Stockmar» zum Verzieren von Kerzen und für andere Bastelarbeiten
Wattekugeln
Webrahmen u. a. m.

Beachten Sie unseren **Gesamtkatalog,** der auch in Ihrem Lehrerzimmer aufliegt oder verlangen Sie unsere **Basteldokumentation.**
Ihr Besuch unserer grossen Schulbedarfs-Ausstellung würde uns freuen.

Das Spezialhaus für Schulbedarf **ERNST INGOLD + CO. AG 3360 HERZOGENBUCHSEE** Tel. 063 5 31 01

167 A 76 7

Ferien sind die Sonnenseiten im Buch des Lebens. Wir sorgen dafür, dass kein Schatten darauf fällt.

Kuoni-Reisen können Sie in Ihrem Reisebüro und in jeder der 45 Kuoni-Filialen buchen.

Kuoni-Filialen in Ihrer Nähe: Zürich, Aarau, Baden, Basel, Bern, Biel, Buchs SG, Emmenbrücke, Frauenfeld, Fribourg, Glattzentrum bei Wallisellen, Interlaken, Luzern, Olten, Pfäffikon/SZ, Regensdorf, Rorschach, St. Gallen, Schlieren, Uster, Wetzikon, Wil, Zug.

KUONI **Ihr Ferienverbesserer**

MUSIKALISCHE FRÜHERZIEHUNG MIT DEM ORFF-INSTRUMENTARIUM

Einführungskurse für Kindergärtnerinnen, Grundschullehrer und Heilpädagogen. Leitung: Frau Christel Jentges.

Der Lehrgang wendet sich vorab an Pädagogen, die sich mit vorschulischer Musikerziehung beschäftigen.

Frau Christel Jentges arbeitet seit Jahren hauptsächlich an der Städtischen Musikschule Remscheid und hat sich auf das Gebiet der musikalischen Früherziehung spezialisiert.

Es finden folgende Kurse statt:

Luzern 4./5. Oktober 1976, Programme und Anmeldung durch Musik Hug AG, Kapellplatz 5, 6002 Luzern.

Zürich 7./8. Oktober 1976, Programme und Anmeldung durch Musik Hug AG, Limmatquai 26-28, 8022 Zürich

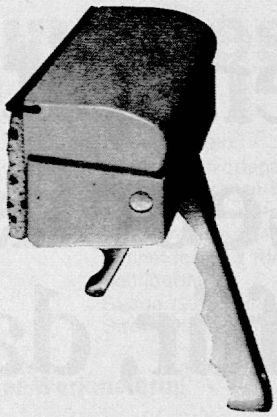
An den Kursen steht ein Orff-Instrumentarium zur Verfügung.

Musik Hug

DAS GRÖSSTE MUSIKHAUS DER SCHWEIZ

NEU BEI INGOLD

Tafelwischer Nr. 9950



- Auch für Ihre Schule entwickelt und getestet.
- Endlich ein Tafelwischer, mit dem in einem Arbeitsgang gewaschen und getrocknet werden kann.
- Anleitung liegt jedem Wischer bei.

	1–9 Stück	ab 10 Stück
per Stück	Fr. 15.—	Fr. 13.50

hier abtrennen

Senden Sie mir: SLZ

. . . . Stück Tafelwischer Nr. 9950

auf Rechnung von:

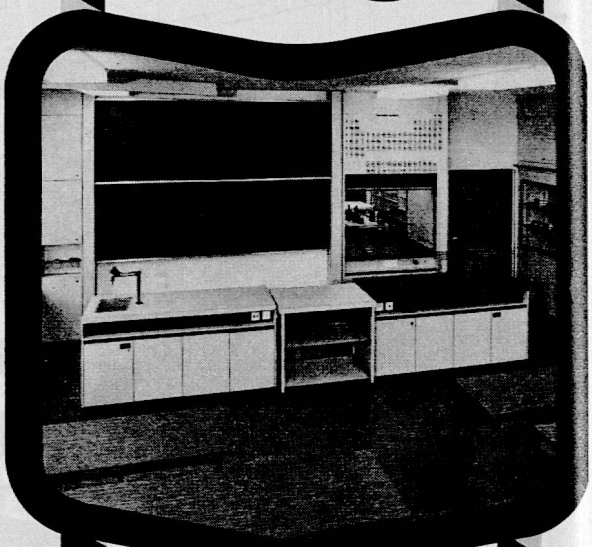
Sendung an:

PLZ und Ort:

ERNST INGOLD + CO. AG **3360 HERZOGENBUCHSEE**

Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 5 31 01

killer



Projektierung Planung Ausführung

Telefonieren Sie uns.
Unsere Berater informieren Sie gerne unverbindlich über das detaillierte Killer-Leistungsangebot.

killer

J. Killer AG
Laden- und Laborbau
5300 Turgi Telefon 056/23 19 71

Coupon an eine dieser Adressen senden:

Biel	F	Kantonale Verkehrs- und Verwaltungsschule, 2500 Biel
Luzern	H	Zentralschweizerische Verkehrsschule, 6004 Luzern
St. Gallen	F	Kantonale Verkehrsschule, 9000 St. Gallen
Fribourg	H	Collège Cantonal St. Michel, Section Administration, (pour garçons), 1700 Fribourg
Neuchâtel	H	Ecole supérieure de commerce, Section Administration, 2000 Neuchâtel
Olten	F	Kantonsschule Olten, Verkehrsabteilung, 4600 Olten

F = Schulbeginn im Frühjahr H = Schulbeginn im Herbst

Senden Sie mir bitte unverbindlich das Unterrichtsprogramm und die Anmeldeunterlagen mit dem Prüfungsdatum Ihrer Verkehrsschule sowie Informationen über die späteren Einsatzmöglichkeiten in den verschiedenen Betrieben.

Meine Adresse: .....

4. 76

Kantonsschule Stadelhofen Zürich

Schanzengasse 17, 8001 Zürich

Gymnasium II
Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium
Unterseminar

An der Kantonsschule Stadelhofen ist auf das Frühjahr 1977

1 Lehrstelle für Latein

mit Nebenfach zu besetzen.

Bewerber und Bewerberinnen müssen Inhaber eines schweizerischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein und Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im entsprechenden Fachgebiet sowie eine ausreichende Lehrpraxis besitzen.

Auskunft erteilt das Rektorat der Kantonsschule Stadelhofen Zürich, Schanzengasse 17, 8001 Zürich, Telefon 01 34 52 30, auf dem auch die offiziellen Anmeldeformulare bezogen werden können.

Die Anmeldefrist läuft bis zum 30. September 1976.

An der

Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule Rütti, Zollikofen

ist die Stelle eines

Hauptlehrers

für deutsche Sprache und Mathematik

zu besetzen.

Aufgabenkreis: Unterricht in deutscher Sprache und Mathematik an der Jahres- und Winterschule, Mitarbeit bei der Organisation des Unterrichts, Leitung und Unterricht am Vorbereitungskurs für das Schweizerische Landwirtschaftliche Technikum, Betreuung der Bibliothek.

Anfoderungen: Patent als Sekundar- oder Primarlehrer oder als Gewerbelehrer für allgemeine Fächer, Erfahrung im Unterricht, Freude an der neuen Aufgabe.

Besoldung: nach kantonalem Dekret, unter Berücksichtigung der Ausbildung und bisherigen Tätigkeit.

Stellenantritt: Herbst 1976 nach Vereinbarung.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung bis 15. September 1976 an die Direktion der **Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule Rütti, 3052 Zollikofen BE,** zu richten (Telefon 031 57 31 41).

Landwirtschaftsdirektion des Kantons Bern

Freie Evangelische Schule Basel

Auf Oktober 1976 oder April 1977 suchen wir für die **Unterstufe des Gymnasiums** und die **Realschule** gut ausgewiesene Lehrer für folgende Stellen:

Französisch

in Verbindung mit **Deutsch** und eventuell **Englisch**

Mathematik

in Verbindung mit **Physik**

Zeichnen

in Verbindung mit **Werken** und eventuell **Technischem Zeichnen**

Turnen

in Verbindung mit einem andern Fach

Bewerber sind gebeten, ihre Ausweise samt Lebenslauf und Foto einzureichen an das Rektorat der Freien Evangelischen Schule Basel, Scherkesselweg 30, 4052 Basel.

Telefonische Auskunft bei der Sekretärin, Frau Gurtner, Telefon 061 42 32 98.

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Auf das Frühjahr 1977 sind an unserm Seminar die

Hauptlehrerstelle für Biologie und Chemie

sowie eine

Hauptlehrerstelle für Mathematik

(red. Pensum)

zu besetzen.

Anforderungen:

Abgeschlossenes Studium, Aufgeschlossenheit für theologische und biblische Fragen, Offenheit für die Altersstufe zwischen 16 und 20, Interesse an Fragen der Schule und der Lehrerbildung, Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Lehrerkollegium.

Wir bieten:

Erfreuliches Unterrichtsklima an kleiner gemischter Schule, Raum für persönliche Initiative, Gelegenheit für pädagogisch-didaktische Experimente, guten Kontakt mit Schülern und Kollegen.

Das Schulsekratariat, Rötelstrasse 40, 8057 Zürich, Telefon 01 60 06 11, erteilt Auskunft über Anstellungsbedingungen und einzureichende Ausweise.

Anmeldungen bis 30. September 1976 an Dr. Werner Kramer, Rötelstrasse 40, 8057 Zürich.

RWD-Schulmobiliar

RWD bietet Ihnen für alle Schulen ein komplettes Programm mit Tischen, Pulten, Stühlen, Sesseln, Schränken, Stufenbestuhlungen, Zeichengeräten usw.

Daneben fertigt RWD ein komplettes, mit dem RWD-Schulmöbelprogramm voll kombinierbares Zeichentechnik-, Büronorm- und Innenbauprogramm von hoher schweizerischer Qualität.

3 besondere RWD-Leistungen, die Ihnen zur Verfügung stehen:

- **RWD-Ausstellung**
- **RWD-Planungsabteilung**
- **RWD-Fachberatung**

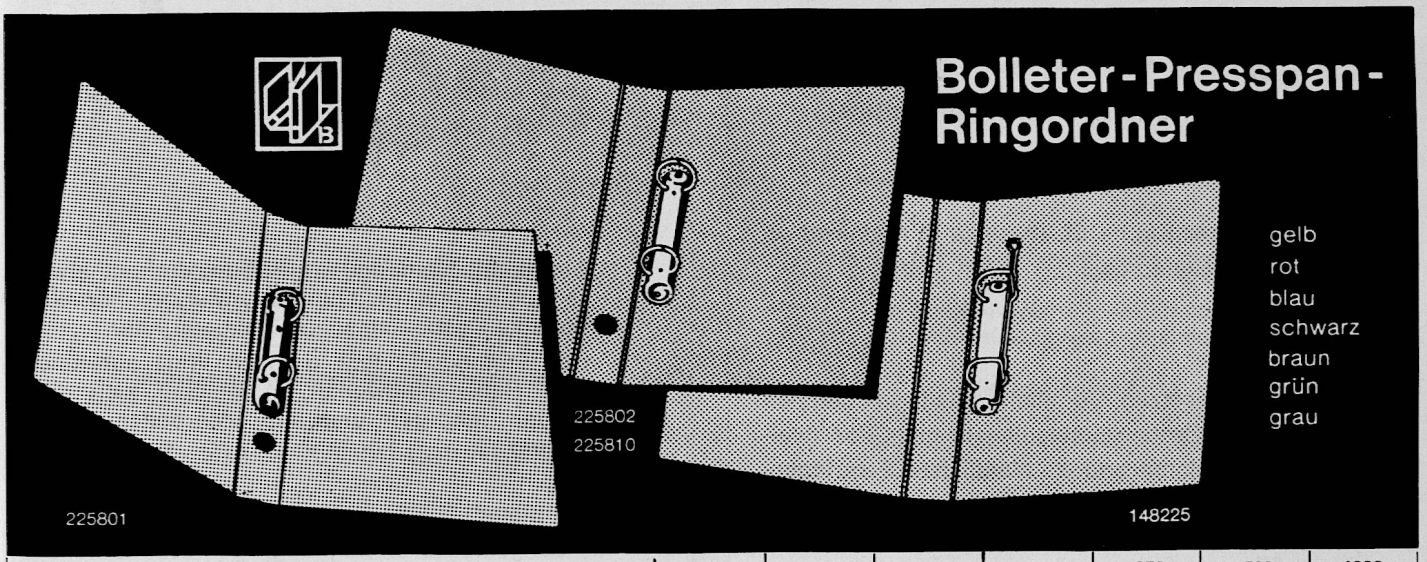
Coupon

Einsenden an
Reppisch-Werke AG
8953 Dietikon ZH

Name, Vorname
Schule
Strasse
PLZ, Ort

Ich wünsche:

☐ Besuch in die RWD-Ausstellung mit Personen
☐ Zustellung Dokumentation
☐ Schule ☐ Büro ☐ Zeichentechnik ☐ Innenbau
☐ Besuch Sachbearbeiter



		10	25	50	100	250	500	1000
Presspan 0.8 mm lackiert abwaschbar								
225801	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken mit Rückenschild und Griffloch	2.30	2.20	2.10	1.95	1.85	1.75	1.65
22T802	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel mit Rückenschild und Griffloch	2.25	2.15	2.05	1.90	1.80	1.70	1.60
225806	Stab Quart 210/240 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken mit Rückenschild ohne Griffloch	2.10	2.—	1.90	1.75	1.65	1.55	1.45
148225	A4 255/320 mm 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel ohne Rückenschild ohne Griffloch mit Niederhalter	2.40	2.30	2.20	2.05	1.95	1.85	1.75
Presspanersatz Bolcolor 1.0 mm lackiert abwaschbar								
225810	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel mit Rückenschild und Griffloch	1.75	1.70	1.65	1.55	1.50	1.35	1.30

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel 01/9352171

Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl

Wir suchen auf Herbst 1976

1 Sekundarlehrer(in) math. Richtung

Es sind auch Lehrer(innen) mit **ausserkantonalem Patent** willkommen. Wir ermuntern auch stellenlose **Primarlehrer(innen),** sich zu melden, falls sie die Zeit bis zum Frühjahr an unserer Schule überbrücken möchten.

Tüchtigen Lehrkräften, die religiös engagiert sind, geben wir den Vorzug.

Neben den an öffentlichen Schulen üblichen materiellen Bedingungen können Sie an unserer Schule mit einer sehr angenehmen Zusammenarbeit im kleinen aufgeschlossenen Lehrerteam sowie mit der wohlwollenden Unterstützung durch eine interessierte Elternschaft rechnen. **Unsere** Schulabteilungen sind etwas kleiner als üblich. Wir haben die Fünftagewoche eingeführt.

Wir freuen uns auf einen ersten Kontakt mit Ihnen, und wir sind auch gerne bereit, Ihnen jede gewünschte Auskunft zu geben.

Sie erreichen uns unter Telefon 01 39 63 39, Rektorat, Dienerstrasse 59, 8004 Zürich.

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf den 15. April 1977 sind

1 Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch

1 Hauptlehrstelle für Handelsfächer

zu besetzen.

Die Bewerber müssen sich über eine abgeschlossene akademische Bildung ausweisen können. Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld zu beziehen, welches auch weitere Auskünfte über Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt.

Anmeldungen sind bis 31. Oktober 1976 zu richten an das Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Allschwil BL

An unserer Kirche St. Theresia in Neuallschwil ist die Stelle eines

Chorleiters

neu zu besetzen. Verpflichtungen: wöchentlich eine Chorprobe, Gottesdienste mit Chor zweimal pro Monat und an staatlichen Feiertagen. Wir wünschen uns einen Dirigenten, der aus Freude und mit Sachverstand zeitgemässe Gottesdienste mitplant und mitgestaltet.

Stellenantritt auf 1. Oktober oder nach Übereinkunft. Besoldung gemäss schweiz. Richtlinien.

Bewerbungen mit Angaben über Ausbildung und bisherige kirchenmusikalische Tätigkeit bitte an Pfr. Roland Hinnen, Baslerstr. 242, 4123 Allschwil, Telefon 061 38 12 53.

Das reformierte Schul- und Erziehungsheim **Effingen** sucht einen

Heimleiter

Die staatlich anerkannte Stiftung betreut etwa 35 schul- und erziehungsschwierige, normalbegabte Knaben im schulpflichtigen Alter.

Der Stiftungsrat legt grossen Wert auf eine gute Hausgemeinschaft, in welcher sich die Kinder geborgen und alle Mitarbeiter wohlfühlen.

Wir bieten:

- zeitgemässe Entlöhnung, gemäss kantonalem Lehrerbesoldungsdekret,
- eine schöne, ruhig gelegene 5-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

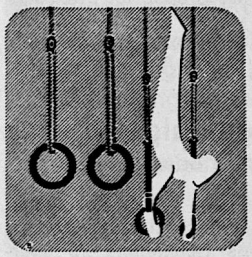
Diese verantwortungsvolle, selbständige Aufgabe möchten wir einem pflichtbewussten, erfahrenen Lehrer, womöglich mit heilpädagogischer Ausbildung, anvertrauen.

Eintritt: nach Vereinbarung.

Anmeldungen nimmt entgegen: Paul Baumann, Landw. Lehrer, 5630 Muri, Präsident des Stiftungsrats.

Alder & Eisenhut AG

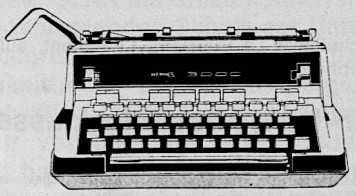
8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 90 09 05
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24



Lieferant sämtlicher Wettkampf-Turngeräte und Turnmatten der Europameisterschaft im Kunstturnen 1975 in Bern.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.

Schreibmaschinenunterricht in Abschlussklassen



HERMES

Die robuste und bewährte Schreibmaschine für den Unterricht.
Kostenlos erhalten Sie eine Dokumentation von:

HERMES AG
Büromaschinen und Datentechnik
Räffelstrasse 20, 8045 Zürich, Telefon 01 33 66 70

BON

Einsenden an: HERMES AG, Räffelstrasse 20, 8045 Zürich

Senden Sie mir eine Dokumentation über das Hermes-Schreibmaschinen-Programm.

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Lab-Static der erste neutrale Lautsprecher

bopp

Arnold Bopp AG, Musikanlagen
8032 Zürich, Tel. 01/324941
Klosbachstrasse 45, eig. Parkplatz

Sind Sie Mitglied des SLV?

Lehrerbildung

Ein Weg zur Wandlung der Schule

von
Prof. Dr. phil. Marcel Müller-Wieland,
Pädagoge, Zürich

Soeben erschienen

in der Reihe der ‹Orientierung› der Schweizerischen Volksbank.

Verlangen Sie bitte
Ihr Gratis-Exemplar bei uns am Schalter
oder mit dem untenstehenden Talon.

Senden Sie mir bitte die ‹Orientierung› Lehrerbildung

Name _____ 63

Vorname _____

Adresse _____

PLZ Ort _____

Bitte einsenden an:
Schweizerische Volksbank, Generaldirektion,
‹Orientierung›, Bundesgasse 26, 3001 Bern

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

SAWAI

Konzertgitarren

überzeugen durch ihre hervorragende Tonfülle

Erhältlich in Ihrem Fachgeschäft ab Fr. 190.—.

Basel Stadt

Das **Basler Schulheim La Clairière, Chaumont,** auf 1200 m Höhe oberhalb Neuenburg gelegen, sucht einen

Sekundar- bzw. Abschlussklassenlehrer

In unserem Schulheim werden schulpflichtige, normalbegabte, erziehungsschwierige Knaben und Mädchen aufgenommen, in kleinen Gruppen betreut und in der eigenen Heimschule nach den Basler Lehrplänen unterrichtet. Heilpädagogische Ausbildung und Berufserfahrung sind wesentliche Voraussetzungen für eine sinnvolle und erfolgreiche Förderung der Kinder in Kleinklassen mit maximal zwölf Schülern.

Wir erwarten Verständnis für die besonderen Belange der von uns betreuten Kinder und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Heimleitung, den Erziehern, dem Psychologen und der Sozialarbeiterin.

Ein Zimmer im Heim oder ein eigenes Haus kann zur Verfügung gestellt werden. Unverbindliche Heimbesuche können nach telefonischer Voranmeldung beim Heimleiter erfolgen.

Weitere Auskunft erteilen Ihnen gerne: Herr E. Zussy, Sozialpädagogischer Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt, Münsterplatz 17, 4051 Basel, Telefon 061 25 64 80, intern 34, und Herr W. Stucki, Basler Schulheim La Clairière, 2067 Chaumont, Telefon 038 33 14 21.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an das **Erziehungsdepartement,** Personalsekretariat, Postfach, 4001 Basel (Kennwort SDS CL 10).

Personalamt Basel-Stadt

Heilpädagogische Sonderschule Bülach

Für unsere seit zehn Jahren bestehende Heilpädagogische Sonderschule, die je eine Kindergarten-, Einschulungs- und Schulgruppe sowie eine Gruppe für Praktischbildungsfähige umfasst, suchen wir auf Beginn des Wintersemesters, das heisst 18. Oktober 1976, oder eventuell später nach Vereinbarung eine

Lehrkraft für Schulbildungsfähige

(Heilpädagogische Zusatzausbildung ist erwünscht)

die allenfalls bereit wäre, auch das Amt eines Schulleiters zu übernehmen. Der jetzige Stelleninhaber verlässt uns, um den Posten eines Heimleiters zu übernehmen.

Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen für Primarlehrer inklusive freiwillige Gemeindezulage zuzüglich Sonderklassenzulage, und der Bewerber ist bei der Kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Telefonische Auskunft erhalten Sie unter 01 96 85 97.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Kommission der Heilpädagogischen Sonderschule, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97.

Kommission der Heilpädagogischen Sonderschule Bülach

Schulgemeinde Küsnacht ZH

An unserer Schule sind folgende Lehrstellen auf Frühjahr 1977 zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Primarschule (Unterstufe)

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Oberschule

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldeformulare sind beim Schulsekretariat, Telefon 01 90 41 41, zu beziehen. Bewerber (-innen) richten ihre Anmeldungen unter Beilage eines Stundenplans und Lebenslaufs an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 27, 8700 Küsnacht.

Die Schulpflege

Sekundarschule Amriswil

Wir suchen auf Frühjahr 1977

1 Sekundarlehrer(in)

phil. I oder phil. II

Mit Hauptpensum Musikunterricht und Zeichnen.

Weil unser Musiklehrer pensioniert wird, suchen wir die geeignete Person, die in der Lage ist, einen grossen Teil des Singunterrichts, Zeichnen, eventuell Turnen und Italienisch zu erteilen.

Wer sich für diese Stelle interessiert, melde sich bitte bei Herrn Paul Müller, Sekundarschulpräsident, Säntisstrasse 33, 8580 Amriswil (Telefon 071 67 55 22 P oder 071 67 13 24 G).

Allfällige Auskünfte über den Schulbetrieb erteilt gerne der Schulvorstand, Christoph Langenegger, Sportplatzstrasse 2, 8580 Amriswil (071 67 20 52).

SCHWEIZERISCHE LEHRERKRANKENKASSE – EINE GUTE BERUFSKRANKENKASSE
seit 1918 vom Bund anerkannt

- Krankenpflegeversicherung nach den gesetzlichen Anforderungen und mit begrenzten Leistungen bei Unfall
- Taggeldversicherung
- Spitalzusatzversicherung nach freier Wahl bis zu 150 Fr. tägliche Leistung und bis zu 25 000 Fr. Behandlungskosten
- Freiwillige Zahnpflegeversicherung für konservierende Zahnbehandlung

Auskunft und Anmeldeformulare durch das

NEU ab 1. Januar 1976:

Die Leistungen der SLKK bei Unfall können nun nach Mass zu einem **umfassenden Schutz vor Unfallfolgen** (betraglich unbegrenzte Heilungskosten, Invalidität, Tod) mit Gültigkeit im In- und Ausland, ergänzt werden. Diese **freiwillige Unfall-Zusatzversicherung** ist bei der Altstadt Versicherungs AG abgedeckt. (Im Einführungsjahr haben Kassenmitglieder ohne Rücksicht auf ihr Alter die Gelegenheit, diese Unfall-Zusatzversicherung abzuschliessen.)

Sekretariat, Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 26 11 05 / 01 28 17 40

Sekundarschulen

Ein Beispiel aus der Reihe spezieller Sekundarschulmodelle ist dieses modern gestaltete Modell 625 D, besonders geeignet für Sekundarschulen mit Klassenwechsel.
Verlangen Sie bitte unsere ausführliche Dokumentation oder den Besuch unseres Fachberaters.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel.071 71 22 42

Maturitäts-Vorbereitung

Arztgehilfinnen-Schule **Handels-Schule**

individuelle Schulung

Institut MINERVA Zürich

8006 Zürich, Scheuchzerstr. 2 Tel. 01/26 17 27

Für Ihre **Schulsammlung** zu günstigen Industriepreisen: Stapelbehälter, Sichtboxen-Schubladenblöcke, Materialschränke, Gestelle usw.

Verlangen Sie unseren Prospekt!

ZEHNDER & CO 056/74 15 70
8115 Hüttikon ZH (bei Würenlos)

Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Dr. phil. I

Lehrerfahrung, sucht ab sofort für ein Jahr

Stellvertretung

an Bezirksschule oder Gymnasium.

Telefon 062 22 40 56 oder Chiffre LZ 2651 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

LEHRER ALS ENTWICKLUNGSHELFER

Interteam (Entwicklungsdienst durch Freiwilligeneinsatz), katholische Organisation, Zürichstrasse 68, 6000 Luzern 9, Telefon 041 36 67 68, sucht:

Sekundarlehrer (ledig) für Neuguinea

KEM (Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen), Einsätze in Uebersee, Missionsstrasse 21, 4003 Basel, Telefon 061 25 37 25, sucht:

Erfahrene Primarlehrerin

für Kinderheim in Kamerun.

Ferienwohnung

für 4 bis 6 Personen an aussichtsreicher Lage, bequem, geräumig, modern, mit Garten, preisgünstig in

Kerns, Zentralschweiz, Telefon 044 6 92 13.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Telefon 061 46 76 28

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Cembali – historische und konvent. Bauart
Spinette Klavichorde Hammerflügel Pianos

Eigene Herstellung, Restaurierungen, Vermietung
Vertretungen: Sperrhake, Sassmann, Neupert

Otto Rindlisbacher **8055 Zürich, Friesenbergstr. 240** Telefon 01 33 49 76

Arosa

Das Ziel Ihrer Schulreise

Wanderungen nach
Lenzerheide, Tschiertschen und Davos

Jugendherberge Arosa

200 Schlafplätze ● Telefon 081 31 13 97
Wir haben für Sie viele Wandermöglichkeiten ausgearbeitet und beraten Sie gerne.
Gegen Einsendung des Talons senden wir Ihnen gerne Prospektmaterial und Preislisten.

Jugendherberge, 7050 Arosa

Name: _____

Ort/PLZ: _____

Adresse: _____

«Rappi» der Jungdelphin

geboren am 30. Juli 1975 im Rapperswiler Kinderzoo – erste überlebende Delphingeburt im europäischen Binnenland. Vorführung während der Flipperschau, mehrmals täglich im wettergeschützten Delphinarium.

Dazu über 400 Tiere aus aller Welt, Elefantenreiten, Ponyreiten, Rösslitram, Schaubrüten.

Preisgünstiges Restaurant und Picknickplätze.

Täglich geöffnet (auch an allen Feiertagen) von 9 bis 18 Uhr (Mai bis August bis 19 Uhr).

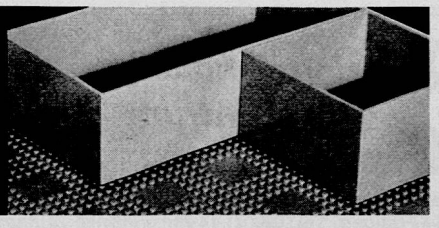
Kollektiveintritt für Schulen: Kinder Fr. 1.50, Erwachsene Fr. 4.—, Lehrer gratis.

Auskünfte: Zoo-Büro, Telefon 055 27 52 22.

Multibox

Schubladeneinsätze – standfest und doch beweglich!

Sechs verschieden grosse Einsätze, unverrückbar auf selbstklebender Bodenfolie eingerastet, ermöglichen im Handumdrehen vielfach veränderbare Einteilungskombinationen.
Straffe Ordnung und weniger Zeitaufwand = gewonnenes Geld. Unterlagen und Angebot direkt vom Hersteller: ORLAGA AG, Lagereinrichtungen, 3084 Wabern, 031/541811



20 000 Dias
Tonbildreihen
Schmalfilme
Transparente

für dynamischen Unterricht.
Sie erhalten die neueste, 125seitige Farbkatalog-Fundgrube gegen Fr. 3.— in Briefmarken von der Generalvertretung des Jünger-Verlages
TECHNAMATION SCHWEIZ, 3125 TOFFEN/BERN

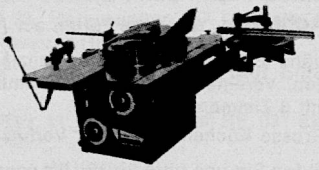
Sofort ab Platz Dietlikon zu verkaufen

Pavillon System PASIPLAN 16,90×8,50 m

Geeignet als Schul- oder Kindergartenpavillon.
Günstige Bedingungen, guter Zustand.

Paul Sigrist Bau AG, Bahnhofstrasse 723, 8197 Rafz
Telefon 01 96 34 12

Grösste Auswahl von **Universalhobelmaschinen** in jeder beliebigen Grösse zu Aktionspreisen sowie preisgünstige **Bandsägen.**
Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich bestimmt. Auch Samstagvormittag geöffnet.



Generalvertretungen: Maschinen-Center Strausak AG
2554 Meinisberg/Biel, Telefon 032 87 22 23

Führende Aufgabe in der Erwachsenenbildung

Die Annie-Bodmer-Abegg-Stiftung sucht für den landschaftlich einzigartig gelegenen Hof de Planis, Schiers/Stels, ein

Leiterehepaar

Was wir erwarten:
Der Hof de Planis bietet einem an der kirchlichen und allgemeinen Erwachsenenbildung interessierten Ehepaar eine vielseitige und selbständige Aufgabe. Als Heimstätte für Frauenbildung und Mütterferien ins Leben gerufen, ist ihr Aufgabenbereich auf die kirchliche und allgemeine Erwachsenenbildung ausgedehnt worden. In der Aussentätigkeit ist Gelegenheit zur Mitarbeit in den Kolloquien der Evangelischen Rätischen Landeskirche und in der Bäuerinnen- und Haushaltungsschule Schiers geboten. Erwünscht ist auch die Mitgestaltung der Tätigkeit in der allgemeinen Erwachsenenbildung. Zum internen Arbeitsbereich gehört die Organisation des Kurswesens im Hofe selber, die Betreuung des Hauses und die Führung des Haushalts.

Was wir bieten:
Selbständige Vertrauensstellung bei zeitgemässer Entlöhnung, Weiterbildungsmöglichkeiten und interessantes Teamwork mit den verschiedensten in der Erwachsenenbildung tätigen Kreisen und Amtsstellen. Für die Aufgabe in erster Linie prädestiniert sind Pfarrer- oder Lehrerehepaare, aber auch Ehepaare aus anderen Berufsgebieten, die sich über eine entsprechende Eignung ausweisen können.

Weitere Auskünfte sowie einen umfassenden Aufgabenbeschrieb der in der Praxis zu einem Pflichtenheft ausgestaltet wird, das auf die Ausbildung und spezifische Befähigung der Interessenten Rücksicht nimmt, erhalten Bewerber beim **Präsidenten der Stiftung, Dr. G. Sprecher, Postfach 86, 7001 Chur,** der auch Anmeldungen bis am 27. September 1976 entgegennimmt.

Lederresten von Ingold

Schöne Stücke, farbig sortiert, **für Schulen zusammengestellt**
Plastikbeutel à 1 kg netto . . . . . **Fr. 8.—**
ab 10 Beutel . . . . . **Fr. 7.20**
zuzüglich WUST

ERNST INGOLD + CO. AG 3360 HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 5 31 01

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Die Stadt Bern

sucht auf den 18. Oktober 1976

Logopädin oder Logopäden

für den ambulatorischen Sprachheilunterricht an der Primarschule. Besoldung nach kantonalen Ansätzen. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind baldmöglichst zu richten an Frau H. Konrad-Ruegge, Präsidentin der Schulkommission für die Kleinklassen B+C, Mühledorfstrasse 1/141, 3018 Bern (Telefon 031 55 67 17).

Der Schuldirektor der Stadt Bern, A. Rollier

Darlehen
ohne Bürgen

Prokredit

Als Privatperson erhalten Sie sofort einen Barkredit
einfach
absolut diskret

Keine Nachfragen bei Arbeitgeber, Hausmeister, usw.

Ich wünsche Fr. .....
Name..... Vorname.....
Strasse..... Nr.....
PLZ/Ort.....

Heute einsenden an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Bereits 920'000 Darlehen ausbezahlt

Sport/Erholungs-Zentrum Frutigen

berner oberland

Für: Klassen-, Wander-, Ferien- und Skilager

Information: Verkehrsbüro
CH-3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21

180 Betten, haupts. Zwölfer- und Sechserzimmer, Sportanlagenbenützung, inkl. Hallen- und geheiztes Freibad, im Pensionspreis inkl.

Ferienheim «Bergfrieden», Kiental

Neuzeitlich eingerichtetes Haus an schöner Lage, besonders geeignet für Schulkolonien, Ferien- und Skilager.
22 Zimmer mit total 70 Betten, Ess- und Aufenthaltsräume, Cheminée, Duschenräume, Ölzentralheizung usw. Gute Wintersportmöglichkeiten mit Sessel- und Skilift bis 1655 m, Vita-Parcours, Schwimmbad Kientalerhof. Selbstkochern steht eine modern eingerichtete Küche zur Verfügung. Alles zu sehr günstigen Preisen.

Auskunft und Vermietung durch
Fritz Rudin, Eienstrasse 37, 4417 **Ziefen,**
Telefon privat 061 95 13 18, Geschäft 061 91 12 12 / 258

Skihaus

im prächtigen, schneesicheren Skigebiet
Brambrüesch ob Chur

Skilager

(20 bis 30 Schüler)
noch frei vom 27. Februar bis 5. März 1977.

Auskunft: Frau Hardegger, Telefon 081 22 38 49

Berghotel Schwendi, Wangs/Pizol

Unser Haus liegt direkt neben der Mittelstation der Luftseilbahn. Ideale Ausgangslage für die 5-Seen-Wanderung und viele andere Wanderungen. Im Winter wunderbares Skigebiet.

Gute Schweizer Küche, saubere, gepflegte Unterkünfte. 34 Betten in Einer- und Zweierzimmer, 28 Lagerschlafplätze. VP-Preise ab Fr. 19.— für Schüler- und Jugendgruppen.

Auf Ihren Besuch freuen sich

E. und M. Sicher, Berghotel Schwendi, 7323 Wangs
Telefon 085 2 16 29

Wintersportwochen 1977

Vom 10. bis 22. Januar 1977 noch diverse Heime an guten Wintersportorten frei. Auch für kleine Gruppen ab 20 bis 30 Personen exklusive Reservierung eines Ferienheimes möglich.

Ab 21. Januar bis 26. Februar 1977 nur noch wenige freie Termine. Bei Interesse sofort anrufen.

In den Wochen vom 28. Februar bis 5. März und 7. bis 12. März 1977 können wir für diverse Heime noch Reservierungen annehmen.

Ab 14. März bis 2. April 1977 Zwischensaison. Grosse Preisrabatte. Auch an guten Skiorten können Sie ein Ferienheim schon für 20 bis 30 Teilnehmer exklusiv reservieren.

Verlangen Sie noch heute ein Angebot.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
061 42 66 40, 7.45 bis 11.30 und 13.30 bis 17.15 Uhr

Ferienheim Kasper
7241 Pany GR

Platz etwa 70 Personen. Frei bis 16. Januar, 29. Januar bis 6. Februar und ab 19. Februar. Gut eingerichtetes Haus für Selbstkocher.

Telefon 081 54 25 46

Adelboden

Modern eingerichtetes
Ferienheim/Lager
mit 40 bis 60 Betten zu vermieten. Frei 20. bis 27. 2. 1977 und Januar.

Anfragen an Tel. 033 73 22 92, Fr. Burn.

Achtung! Günstige Ferien auf Axalp!

Nähe Brienz, drei Skilifte, ganzjährlich zu vermieten. Für Familien, Vereine und Schulen. Zimmer, Massenlager und ein Chalet mit 8 Zimmern.

Grosse Küchen stehen zur Verfügung.

Rufen Sie uns bitte ab 19 Uhr unverbindlich an (Tel. 062 69 23 57).

Ferienhaus Alpenblick
Tenna
1642 m ü. M.

Ferien- und Klassenlager, frei vom 16. bis 22. Januar 1977. Platz für rund 65 Personen. Zum Ferienhaus Skilift.

Anfragen an:
Schulsekretariat Uzwil
9244 Niederuzwil
073 51 49 40

SKILAGER 1977

Denken Sie jetzt daran!

Unsere Heime in Davos-Laret und Unterwasser verfügen noch über freie Daten im Januar/März/April.

Unser Heim in Tschierv (Münstertal) im Januar/Februar/März/April.

RETO-HEIME
4411 Lupsingen, 061 96 04 05

Herbstwanderungen/Bergtouren Wanderwochen im Bündnerland

Wohnen Sie in unseren Ferienwohnungen und Gruppenhäusern.
Ruhige und sonnige Lage am Waldrand
Zwischensaisonpreise

PS: Auskünfte
Stefan Illi, Lehrer
Hochstr. 325, 8200 Schaffhausen
Telefon 053 3 32 85

Anmeldungen an Hr. Camenisch Telefon 081 35 17 35

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente (für Hellraumprojektoren)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Arbeitstransparente für Geographieunterricht u. a.
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 45 58 00
REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 92 72 21

Biologie- und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blas- und Schlaginstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Blockflöten
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Einteilungsmaterial für Sammlungen, Lagergestelle und Lagerboxen
Zehnder+Co., Handelsgesellschaft, 8115 Hüttikon, 056 74 15 70

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner
Junior Discount VSL/VSM, Zentrum Musenalp, 6385 Niederrickenbach, 041 65 18 81

Email Bastelartikel (Brenn)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Fernsehen
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 000
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, Herbstweg 32, 8050 Zürich und 6644 Orselina
PETRA AV, Scandia-Keramikbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien/Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 36

Mathematik und Rechnen
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Musiknoten und Literatur
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Pianos+Flügel
Musik Hug AG, Füsslistr. 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Programmierte Übungsgeräte
fsg Mader+Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPE = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00 (TB TV)
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8956 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87, Spezielles Schulprogramm, unverbindliche Beratung, Verkauf, Vermietung
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Hans Wettstein, Holzwerkzeugefabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten/Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELETKRON, G.A.G. Gysin AG, Rudolfstr. 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Streich- und Zupfinstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Töpferbedarf
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen, 6644 Orselina

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX–ROTARYARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
RE-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
JESTOR Wandtafeln, 8552 Wellhausen, 054 9 99 52
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12
F. Schwertfeger, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör. Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten.

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen. Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.

Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport

Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 01 25 39 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

Schulgemeinde Fällanden

Auf Herbst 1976 ist an unserer Oberstufe

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (phil. I)

neu zu besetzen.

Setzen Sie sich doch bitte einmal ganz unverbindlich mit Herrn H. Rüegg, Sekundarlehrer, Tel. privat 01 825 28 14, Schulhaus 01 825 06 61, oder mit Frau A. Wegmann, 01 825 17 91, in Verbindung. Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an Frau A. Wegmann, am Mülirain 9, 8117 Fällanden, zu richten.

Die Schulpflege

Thurgauische Vorschule für Pflegeberufe Frauenfeld

Infolge Austritts des bisherigen Stelleninhabers aus dem Schuldienst suchen wir auf Frühjahr 1977 für die Fächer Physik, Chemie und Biologie einen gut ausgewiesenen

Sekundarlehrer im Hauptamt

Die Thurgauische Vorschule wird als 10. Schuljahr (Sekundarschulstufe) geführt und dient der Vorbereitung für den Eintritt in eine Krankenpflegeschule. Das Schuljahr umfasst 40 Schulwochen (Fünftagewoche). Träger der Vorschule ist der Kanton Thurgau.

Die Besoldung entspricht in der Regel derjenigen eines Sekundarlehrers in Frauenfeld.

Interessenten wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an die Präsidentin der Aufsichtskommission

Frau Elisabeth Gross-Quenzer, Rügerholzstrasse 5, 8500 Frauenfeld, richten, wo auch alle weiteren Auskünfte erteilt werden (Telefon 054 7 25 97)

Kommission für Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft

Birsfelden

Auf Beginn des Wintersemesters (18. Oktober 1976) ist an unserer Schule

1 Lehrstelle

für Hauswirtschaft und Mädchenhandarbeit

infolge Rücktritts der bisherigen Stelleninhaberin neu zu besetzen.

Anmeldungen sind bis 15. September 1976 an das Schulsekretariat, Schulstrasse 37, 4127 Birsfelden, zuhanden des Kommissionspräsidenten, zu richten.

Schulpflege Birsfelden

Schulgemeinde Stäfa

In unserer Gemeinde sind folgende Stellen zu besetzen:

Auf Herbst 1976, Beginn 25. Oktober

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

sprachlich-historische Richtung

1 Lehrstelle an der Realschule

(unter Vorbehalt der Bewilligung durch Gemeinde und Kanton)

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78

2 Lehrstellen an der Sekundarschule

sprachlich-historischer Richtung

1 Lehrstelle an der Realschule

(unter Vorbehalt der Bewilligung durch Gemeinde und Kanton)

Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Unsere neue Schulanlage Obstgarten ist mit allen modernen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet.

Interessenten, die sich am Zürichsee niederlassen möchten, richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen direkt an unseren Präsidenten, Herrn Dr. Hans Bachmann, Zanikenstrasse, 8712 Stäfa.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Volketswil

An unserer Schule sind auf Herbst 1976 (25. Oktober 1976) folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Oberschule

1 Lehrstelle an der Realschule (1.)

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwilligen Gemeindezulagen gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst und bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

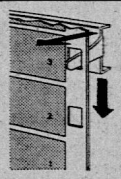
Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Schulsekretariat, Telefon 01 86 60 61, Herrn H. Schnurrenberger.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn Dr. N. Hasler, Huzlenstrasse 3, 8604 Volketswil zu richten.

Bauer macht keine Prrrrojektoren.

Bei den Bauer-P6-16-mm-Projektoren hört man den Ton vom Film statt das Geratter vom Projektor. Weil das neue Greifersystem den Filmtransport in nicht weniger als 5 Phasen pro Bild aufteilt:

1.

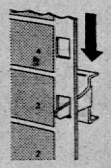


Der Filmgreifer wird präzise in die Perforation eingeführt. Da er sich in dieser Phase vertikal kaum bewegt, trifft er weich auf den Perforationsrand. (Hier wird bereits die erste Geräuschquelle ausgeschaltet.)

2.

Der Greifer wird jetzt gleichmässig beschleunigt bis zur Maximalgeschwindigkeit. Übrigens verfügt er jetzt über 4 Zähne. Dadurch wird der Film geschont. Falls er bereits Schäden aufweist, wird er dennoch einwandfrei transportiert.

3.

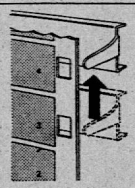


Der Greifer bremst den Film gleichmässig ab bis zum Stillstand. Dadurch, dass nicht brüsk gestoppt wird, kann wiederum ein hartes Aufschlaggeräusch vermieden werden. (Dies bewirkt auch einen maximalen Bildstand.)

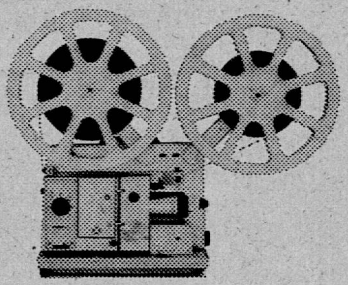
4.

Der Greifer hebt sich etwas vom Perforationsrand ab und zieht sich aus der Perforation des stillstehenden Filmes zurück.
Jetzt erfolgt die Projektion des einzelnen Filmbildes.

5.



Der Greifer geht wieder in die Ausgangsposition zurück. Dieser fünfstufige Vorgang wiederholt sich je nach Vorführgeschwindigkeit 18 oder 24 mal in der Sekunde. Und genau so oft wird das harte Rattern vermieden, obwohl der Film mit dem optimalen Schaltverhältnis von 1 : 6,9 transportiert wird.



Bauer-P6-Projektoren laufen leiser. Sie haben eine hohe Verstärkerqualität, eine grosse Lichtleistung und einen einzigartigen Bedienungskomfort. Wenn Sie das hören und sehen möchten, verlangen Sie unverbindlich eine Vorführung. Telefon 01/42 94 42.

BAUER

BOSCH Gruppe

KLÖTI WILDAY

AZ · 3000 Bern